Nr. 58. — 37. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 14. Mai 1910.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Sozialdemokratie und Freidenkertum.

□ In den Pfingsttagen tritt in Düsseldorf der Kongreß des deutschen Freidenkertums zusammen. Die Tagung wird stehen im Zeichen der — Sozialdemokratie! Denn die erstarkte sozialdemokratische Freidenkerorganisation, die sich nennt „Zentralverband deutscher Freidenker", im Jahre 1908 gegründet von den Sozialdemokraten, welche von der Leisetreterei der bürgerlichen Freidenker nichts wissen wollten, fühlt sich bereits stark genug, den anderen Freidenkerorganisationen den Text zu lesen und sie vorwärts zu treiben.

Im „Atheist" (Nr. 16 vom 17. April 1910) wirft der Genosse Fricke, der Vorsitzende des „Zentralverbandes" den Bürgerlichen den Fehdehandschuh hin. Kurz und bündig erklärt er, die neue Gründung wäre notwendig gewesen, weil die alten Freidenkerverbindungen — nichts erreicht hätten und das käme daher, daß sie „reinen Blödsinn" verzapften:

„Das klägliche Resultat der freireligiösen und deutsch-katholischen Bewegung, die minimalen Erfolge des 1881 gegründeten Deutschen Freidenkerbundes sind der klare Beweis, daß diese Bewegungen mit unzureichendem Rüstzeug kämpfen. Im Sinne dieser antikirchlichen Organisationen bemühen sich namhafte (?) Gelehrte, durch die Theorien Darwins, durch den naturwissenschaftlichen Materialismus den Gottesglauben zu zerstören — sie verrichten Sisyphusarbeit. Entweder sie bringen dualistische Begriffe, Körper und Geist (oder Seele) bezw. Materie und Energie indirekt wieder in ihre Ideenwelt hinein oder sie verirren sich in metaphysischem Pantheismus. Man will und kann nicht „oben" anstoßen, nicht in der „guten" Gesellschaft sich unmöglich machen, denn die Religion gehört neben der Monarchie und dem heiligen Profite zu den heiligsten Gütern der Deutschen — sie muß dem Volke, d. h. dem arbeitenden Volke erhalten bleiben. — Wenn so schon die ersten (?) wissenschaftlichen (??) Autoritäten (!) versagen, so ist das, was von Sternen zweiter, dritter usw. Ordnung an Aufkläricht geboten wird, manchmal wirklich der reine Blödsinn und zeugt nur von totaler Ignoranz."

Wenn die von diesem Urteil Betroffenen es dem Genossen Fricke zurückgeben, so haben auch sie gute Gründe. Denn Fricke findet in Marx' und Engels „historischem Materialismus" eine Lösung aller Probleme. Das ist ihm die Offenbarung, an die er mit inbrünstigem Fanatismus glaubt, ohne je den Gedanken aufkommen zu lassen, wo denn Marx und Engels ihre Beweise gelassen haben für ihre Aufstellungen!!

Als eingeschworener Marx-Verehrer hat Fricke auch das Rezept, um dem Gottesglauben endgültig den Garaus machen zu können, das lautet: Fort mit dem heutigen Klassenstaat! Denn „mit dem kapitalistischen Klassenstaat muß der Wahn von Gott und Jenseits aufhören." Und der Mann, der solche Weisheit bietet, will andern seiner „Mitarbeiter" den Vorwurf „reinen Blödsinns" machen!! Arzt, heile dich selbst!

Wer also gegen Gott und Religion kämpfen will muß nach Fricke mit der Sozialdemokratie gegen den heutigen Staat kämpfen. Darum ist es von seiten der bürgerlichen Freidenker der helle „Unverstand", wenn sie den Sozialdemokraten zurufen: „Man soll über die Klassengegensätze hinweg sich die Hände reichen zu gemeinsamer Kulturarbeit." Diesen Naiven antwortet der Genosse Fricke:

„Gemeinsame Kulturarbeit zwischen Proletariat und Bourgeoisie gibt es nicht. — Die Kulturarbeit, die das Proletariat zu verrichten hat, ist die Beseitigung des Kapitalismus, des Dualismus zwischen Besitzenden (Herrschenden) und Besitzlosen (Ausgebeuteten), den aber auch diese Monisten, Freidenker und Freireligiösen gerne verewigen möchten."

Aber auch die Sozialdemokratie muß mehr als bisher den Kampf gegen die Religion betreiben, zunächst in der Agitation für Austritt aus der Kirche. Das kann sie und muß sie. Denn

„die Arbeiterklasse, soweit sie sozialistisch aufgeklärt ist, steht in keinerlei Beziehung zu irgendwelcher Religion; sie hat nichts damit zu schaffen."

Deshalb fordert der sozialdemokratische Freidenker-Zentralverband „stets und unbedingt den Kirchenaustritt".

Und jetzt ein köstliches Eingeständnis über die Halbheit der sozialdemokratischen Partei:

„Bedauerlicherweise glaubt man „aus Furcht vor dem Zentrum", wie Genosse Hoffmann zutreffend sagte, nicht den Sozialdemokraten den Kirchenaustritt empfehlen zu sollen, doch kann in dieser Hinsicht der Zentralverband sehr nützlich wirken; denn bei einer großen Anzahl einsichtiger Genossen besteht kein Zweifel mehr darüber, daß in allernächster Zeit die Sozialdemokratie sich mehr als bisher die Bekämpfung des Klerikalismus und des volksfeindlichen Zentrums wird zur Pflicht machen müssen, da immer deutlicher und unverhüllter der Charakter des Zentrums als Junkerpartei hervortritt. Auf dem Parteitage in Leipzig erklärte Genosse Hengsbach, es möchte „an anderer Stelle" den Genossen, die innerlich mit der Kirche gebrochen haben, nahegelegt werden, die Konsequenzen zu ziehen; deshalb müssen die Genossen des Zentralverbandes sich dieser Arbeit unweigerlich unterziehen, indem sie von der allein richtigen Ansicht ausgehen, daß diese andere Stelle selbstredend nur der Zentralverband ist und sein kann."

Dreierlei ist in dieser Auslassung eingestanden: einmal, daß die Sozialdemokratie aus ihren Reihen heraus zu einem schärfern Kampfe gegen die Religion getrieben wird; zweitens, daß der sozialdemokratische Freidenkerverband als Organisation den Zweck hat, diesen Kampf zu führen, zu dem die Partei sich nicht bekennen will, und endlich drittens: daß der Austritt aus der Kirche noch gar manchen Genossen gegen den Strich geht und sie von ihren rabiatern Mitgenossen vom Schlage des Genossen Fricke dazu getrieben werden müssen.

So ist die Auslassung Frickes eine recht bemerkenswerte Erklärung zu dem sozialdemokratischen Programmsatz, daß Religion Privatsache sei.

Tages-Ereignisse.

Berlin, den 12. Mai.

Der Reichstagspräsident Graf Schwerin widmete dem Gesangverein Concordia in Neustadt a. H. zum großen nationalen Gesangs-Wettstreit am Pfingstfest einen prächtigen Taktstock und schrieb dazu: „Weit williger als der Glocke des Präsidenten — Folgt jeder dem Taktstock des Chor-Dirigenten."

Die Rohzolleinnahme des Reiches an Zöllen betrug im April d. Js. 53¼ Millionen Mark, hat mithin gegen April 1909, in welchem Monat sie sich auf 58½ Millionen belief, um 5 Millionen abgenommen.

Zur Reichstagsersatzwahl in Jauer-Bolkenhain. Die Christlich-Sozialen beschlossen, für die bevorstehende Reichstagsersatzwahl im Kreise Jauer-Bolkenhain keinen eigenen Kandidaten aufzustellen, sondern die konservative Kandidatur des Majors Strosser zu unterstützen.

Er will nicht! Herr Rechtsanwalt Dr. Schücking-Dortmund telegraphiert dem „Berl. Tageblatt": „Meine Kandidatur in Altena-Iserlohn wurde ohne mein Wissen und gegen meinen Willen aufgestellt. Ich habe der Demokratischen Vereinigung mit meinem Austritt gedroht, falls man mich noch einmal als Kandidaten nennt."

Besitzwechsel in der Berliner Presse. Wie dem „Berl. Tageblatt" aus Essen gemeldet wird, hat der Inhaber der „Rheinisch-Westfälischen Ztg.", Reismann-Grone, eine rechtsstehende Berliner Tageszeitung käuflich erworben. Die Uebernahme erfolgt am 1. Juli. Chefredakteur wird der bisherige Hauptschriftleiter der „Rhein.-Westf. Ztg.", Dr. Pohl-Essen.

Bemerkenswertes Urteil einer Handelskammer.

Der Bericht der Handelskammer Dortmund für 1909 ist erschienen. Der Bericht enthält einen Rückblick auf das Wirtschaftsjahr 1909, in dem die Reichsfinanzreform eine Beurteilung findet, die sich von der Beurteilung seitens zahlreicher anderer Handelskammern wesentlich und vorteilhaft unterscheidet. Der Bericht lautet auf Seite 6:

„Immerhin bleibt, was im scheidenden Jahre erreicht worden ist, ein Erfolg von fast unvergleichlicher Tragweite. Eine Steuererhöhung um bald eine halbe Milliarde Mark ist ein finanzpolitischer Akt, dessen Größe weder durch die unzulängliche oder bedenkliche Beschaffenheit einzelner Steuern, noch durch die politischen Opfer, mit denen die Erhöhung erkauft werden mußte, aufgehoben werden kann. Erst wenn die zeitliche Finanz für ein gerechtes und besonnenes historisches Urteil erreicht, wenn der Lärm der Steuerkämpfe ganz verstummt, die Entrüstung der Besiegten vergessen und überwunden sein, die Steuerhetze als nicht mehr zugkräftig ihr Ende gefunden haben wird, wenn sich der wirkliche Wert jener politischen Opfer richtig abschätzen lassen und der volle Ertrag der neuen Steuern wirksam sein wird, erst dann wird zu ermessen sein, was das Jahr 1909 für die Finanzpolitik und die Nationalwirtschaft geleistet hat und als Entwicklungsfaktor bedeutet."

Nationalliberale Praktiken.

= Aus Dresden erhält die „Deutsche Tageszeitung" folgende sehr interessante Nachricht: Die Nationalliberalen haben sich in der Mittwochssitzung der Zweiten sächsischen Kammer einen bemerkenswerten Schachzug geleistet. Der sozialdemokratische Vertreter des 14. ländlichen Wahlkreises, der bis 1909 konservativ vertreten war, wird allem Anscheine nach wieder abdanken müssen. Schon am vergangenen Montag fand im Plenum eine Abstimmung statt. Diese ergab Stimmengleichheit (35 zu 35). Die für heute, Mittwoch, abermals angesetzte Abstimmung hätte unzweifelhaft die Wahl des in Frage stehenden Abgeordneten für ungültig erklärt. Schnell legte sich aber der nationalliberale Führer Hettner ins Mittel und fand es wegen einer „wichtigen schwierigen Rechtsfrage" für angebracht, die ganze Wahl noch einmal an die Wahlprüfungskommission zurückzuverweisen. Die „schwierige Rechtsfrage" hat aber eine Kehrseite. Bekanntlich ist die konservative und nationalliberale Fraktion in der Zweiten Kammer gleich stark. Jede von ihnen zählt 29 Mitglieder. Wird nun im 14. ländlichen Wahlkreise eine Neuwahl nötig, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß der alte konservative 14. Wahlkreis den Sozialdemokraten verloren geht. Die Nationalliberalen würden in der nächsten Landtagssession ihre 29 Mitglieder behalten, die Konservativen hingegen 30 Mitglieder zählen. Die neue Landtagssession macht aber auch eine neue Präsidentenwahl nötig. Verschiebt man nun durch die nationalliberalen Machenschaften die Ungültigkeitserklärung des sozialdemokratischen Abgeordneten, so ist der Präsidentenstuhl für die Nationalliberalen in der nächsten Session wieder gerettet. Niemand wird bezweifeln, daß in diesem nationalliberalen Verhalten System steckt.

Graf Zeppelin und der Kriegsminister.

Eine Verteidigung des Grafen Zeppelin.

□ Berlin, 11. Mai. Bei dem Prinzen Schönaich-Carolath, dem bekannten nationalliberalen Abgeordneten, fand gestern Abend ein Souper zu 17 Gedecken statt. Der Gastgeber veranstaltete die zwangslose Zusammenkunft zu Ehren des augenblicklich Geschäfte halber in Berlin weilenden Grafen Zeppelin, der bei dieser Gelegenheit sein Verhältnis zu dem preußischen Kriegsministerium darlegen sollte. Der greise Erfinder gab zu, wie die „Deutsche Journalpost" aus sicherer Quelle erfährt, daß das Verhältnis zwischen ihm und dem Kriegsministerium ein andauernd frostiges sei. Es seien ihm sogar Schwierigkeiten gemacht worden, bis er eine Audienz bei dem Kriegsminister v. Heeringen durchgesetzt habe. Sehr aufgefallen sei es ihm auch, daß der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg bei einem Diner, auf dem er letzthin mit diesem zusammentraf, mit keinem Worte des Weilburger Unfalles Erwähnung getan habe, geschweige denn, ihm seine Teilnahme ausgesprochen hätte. (Er habe allen Grund, zu befürchten, daß nunmehr auch der Kaiser von dieser gegen ihn und sein Werk gerichteten Strömung im Kriegsministerium beeinflußt werde. Mit auf seine, des Grafen, Veranlassung habe man von einer Interpellation über das Weilburger Ballonunglück abgesehen, weil er annahm, daß man gegen sein System aus dieser traurigen Affäre seitens der Militärbehörde nicht Kapital schlagen wolle. Sollte sich diese seine Ansicht aber als irrig erweisen, und sollten ihm weitere Schwierigkeiten bereitet werden, so würde er sich doch schließlich gezwungen sehen, einen Appell an den Reichstag zu richten. Vielleicht würde dann der Verhandlungstag im Reichstage ein schwarzer Tag für die Militärverwaltung werden. Denn es sei garnicht zu leugnen, daß bei der Landung in Limburg ganz grobe Verstöße gegen die von ihm selbst gegebenen Vorschriften bei Landungen der Z.-Schiffe vorgekommen seien. Der Landungsplatz war vor allen Dingen nicht richtig gewählt. Des weiteren war die Verankerung durchaus nicht in der von ihm angewandten Weise erfolgt, nämlich derart, daß die Spitze des Luftschiffes hart am Boden lag und die Verankerungsseile sich andauernd angespannt bewegen mußten, daß weiter das Hinterteil des Ballons in die Windrichtung eingeschwenkt war. Ein grober Verstoß lag auch darin, daß man die Gondel unbemannt gelassen habe. Wäre das Schiffspersonal nach der Vorschrift an seinem Platze gewesen, so hätte man nur die Motore anlaufen zu lassen brauchen, und das Luftschiff wäre nie und nimmer zerstört worden. Unverständlich sei ihm auch der Umstand, daß man in Homburg die erprobten Führer aussteigen und per Bahn weiterfahren ließ, nur um aus Gefälligkeit anderen Offizieren eine Fahrt in einem Z.-Kreuzer zu ermöglichen. Jetzt scheine man ihm und seinem System seitens des Kriegsministeriums den Weilburger Unfall in die Schuhe schieben zu wollen. Geschehe das, so werde er sich zu rechtfertigen wissen.

Die Abgeordneten und sonstigen Gäste des Prinzen Schönaich-Carolath waren davon überzeugt, daß gewisse Gegensätze zwischen dem Grafen und dem Kriegsministerium beständen, die zu beseitigen nur im Interesse der Zukunft der deutschen Luftschiffahrt liegen könne. Die Herren ließen über diese ihre Auffassung auch gar keinen Zweifel bestehen. —

Die Zeppelin-Werft zur Strandung von Z. 2.

Nachdem von offiziöser Seite eine umfangreiche Darstellung des Unglücks bei Weilburg gegeben worden ist, die sich lediglich als eine Erweiterung der bekannten Worte des Generals von Lyncker: „Niemand trifft Schuld" charakterisiert, nimmt nun auch die Zeppelin-Werft das Wort. Sie erklärt:

„Das Wesentliche der offiziösen Darlegungen liegt für uns darin, daß durch eine von der Seite kommende Böe das Luftschiff herumgeschleudert worden sei, wobei die Befestigung des Haltebügels brach und die vorderen Streben des Laufganges abgeschert wurden. Das Ankerseil sei dadurch wahrscheinlich ruckweise in Spannung gekommen und gerissen. Wir bemerken dazu: Es ist bei der Art, wie die Verankerungsorgane innerhalb des Z. II von uns angeordnet waren, technisch unmöglich, daß der Vorgang des Losreißens sich in der beschriebenen Weise abgespielt habe. Der Haltebügel wird nicht nur durch die starren Laufgangsspitzen, sondern auch durch diagonal verlaufende Drahtseile fixiert und kann seine Lage bei seitlichem oder nach unten gerichtetem Zuge nicht verändern, solange diese Drahtseile nicht gerissen sind. Nun hat aber unser Oberingenieur an Ort und Stelle festgestellt, daß diese Seile und ihre Befestigungspunkte noch nach der Strandung bei Weilburg intakt waren, wie auch aus der Photographie ersichtlich ist, daß die etwa 100 Mann noch nach der Strandung das vordere Ende des Fahrzeuges an den von uns angebrachten Verankerungsorgane zu bewegen suchten. Mithin kann der verderbliche Ruck, in dem die Ankerleine brach, nicht durch ein Brechen der Schiffsteile veranlaßt sein, die durch unsere Verankerung in Anspruch genommen werden. Es muß hier also unbedingt ein Irrtum der Beobachter des Vorganges vorliegen. Eine starke innere Wahrscheinlichkeit scheint der Luftschiffbau dagegen in der Erklärung zu haben, daß die Reserveverankerung eigener Konstruktion, die man am Luftschiff anzubringen für zweckmäßig gehalten hat, vielleicht an Teilen, die dafür nicht geeignet waren, nicht standhielt und Teile des Luftschiffgerippes mit herausriß. Infolge dieses Umstandes mag dann der starke Ruck entstanden sein. Das sei um so wahrscheinlicher, als die am unteren Ankerring angebrachte Leine, wie es aus Photographien ersichtlich ist, viel zu lang genommen wurde und die Spitze des Luftschiffs Spielraum genug hatte, um plötzlich nach den Seiten und nach oben zu schießen. Eine solche Bewegung des Luftschiffs mußte bei einem seitlichen Windstoß um so sicherer und heftiger folgen, wenn das hintere Ende des Fahrzeuges nicht sofort freigegeben wurde. Ein von vorne kurz verankertes und hinten frei bewegliches Schiff hätte in der Böe sich einfach in der Windrichtung eingestellt. Die Verankerungsorgane sind fest genug, auch bei einem starken Windstoß standzuhalten. Schließlich hätte noch der Weg offen gestanden, durch eine geeignete Bedienung der Höhensteuer die Wirksamkeit der Verankerung zu unterstützen und durch stetiges Wachen in den Gondeln ein führerloses Abtreiben zu vermeiden."

+ Berlin, 12. Mai. An hiesiger amtlicher Stelle wird entschieden bestritten, daß zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler einerseits und dem Grafen Zeppelin andererseits irgendwelche Abkühlung oder Spannung eingetreten sei. Als Beweis dafür wird angeführt, daß zum heutigen Diner zu Ehren Roosevelts beim Reichskanzler Graf Zeppelin an der Spitze der nichtoffiziellen Personen unter den Gästen steht.

Eröffnung der Oberammergauer Passionsspiele.

Von Paul Schweder.

(Unbr. Nachdr. verb.)

Oberammergau, den 11. Mai 1910.

Oberammergau prangt heute, am Tage der Premiere seiner weltberühmten Passionsspiele, im prächtigsten Winterkleide. Ein furchtbarer Schneesturm war in der Nacht über das Bayrische Hochland dahingebraust und hatte Berg und Tal, Baum und Strauch, Feld und Wald in den weißen Hermelinmantel des Winters gehüllt. Ein wundervolles Landschaftsbild bietet sich dem Blick der frostklarrenden Festgäste, die in den frühesten Morgenstunden dem Festspielhause zueilen. So weit das Auge reicht, glänzt die schneebedeckte Fläche des Ammergauertales, durch das sich die vom Hochwasser angeschwellte Ammer brausend drängt. Rings liegen die tannenbestandenen Höhen des Langkofel und der anderen Bergspitzen vorläufig noch in dichtem Nebelschwaden, durch die sich aber langsam die steigende Sonne ihren Sieg zu erkämpfen sucht. In das reizvolle Spiel der Berge klingt die Morgenglocke des Oberammergauers Kirchleins, die die Gläubigen zur Kirche, zur Frühmesse ruft. Nur wenige aber vermögen der lockenden Stimme zu folgen. Denn fast jedes Haus des freundlichen Dörfleins ist angefüllt mit Fremden aller Herren Länder, die versorgt sein wollen. Nahezu 300 Pressleute aus Deutschland, Oesterreich, England, Frankreich, Belgien, der Schweiz und Amerika sind anwesend. Auch die Minister des Königlichen Hauses, viele Reichsräte der Krone Bayerns, Mitglieder der Kammer der Abgeordneten und Vertreter der Staatsbehörden sind zur Hauptprobe erschienen. Mit Pelzdecken, Wolldecken und Plaids bewaffnet, in die grotesken Verkleidungen gehüllt, beginnt um 6 Uhr früh der Pilgerzug der Festgäste zum Theater, das ein wenig außerhalb des Ortes liegt. Der Bau ist bekanntlich vor 10 Jahren neu aufgeführt worden, und zwar mit einem Kostenaufwande von ca. 350 000 Mark. Die Zuschauerhalle hat 4000 Sitzplätze und 12 Toreingänge, sodaß der Zutritt zu den Plätzen sehr bequem ist. Die Bühne stellt eine Vereinigung der Sophokleischen Shakespeare-Bühne dar, allerdings unter Anwendung der Mittel der modernen Bühnentechnik. Die Illusion, daß das Spiel unter freiem Himmel stattfindet, wird dadurch gewahrt, daß die Vorderbühne vollständig frei liegt. Eine wundervolle Organisation sorgte dafür, daß jedermann bald Platz in dem Riesenraume findet, und nun lenkt sich der überraschte Blick sofort auf die Stadt Jerusalem, die sich zu den Füßen des Beschauers auf dem weiten Podium ausbreitet. Jerusalem, die Stadt, die zu allen Zeiten der Mittelpunkt des religiösen Glaubens und Lebens war, die Sehnsucht der Gläubigen und die Stadt der tiefsten und folgenschwersten Ereignisse des Weltalls. Leise wiegen sich die Palmen zu Seiten des Salomonischen Tempels im Morgenwinde. Wenn auch ihre Zweige lastender Schnee drückt, so ist das doch kein Widerspruch, denn gerade um die Osterzeit dieses Jahres beschrte ein ähnlicher Schneesturm wie der heutige vom Libanon herab über das Judäerland Jerusalem Eis und Schnee. Leider verhindern die wallenden Nebel vorläufig noch den schönen Blick, der sich sonst den Festspielbesuchern auf die Berge des Hintergrundes hin bietet. Vom diesem Erinnerungs- und farbenfrohem Bilde auf der Bühne wendet sich das Auge des Beschauers auf den langsam sich füllenden Zuschauerraum. Lauter interessierte Leute, München hat seine bekanntesten Männer von Kunst und Wissenschaft, Presse und Literatur entsandt. Da sieht man Max Halbe, Dr. Thoma vom „Simplizissimus", Josef Ruederer, Dr. Hirth von der „Jugend", Roda Roda, Rößler, den Verfasser des „Feldherrnhügels" und dazu zahlreiche Schauspieler und Schauspielerinnen der Münchener Hoftheater und Privatbühnen. In den Reihen der Pressleute bemerkt man neben den Vertretern aller großen Zeitungen des Reiches auch Kurt Eisner, den früheren „Vorwärts"-Redakteur und den Abgeordneten Dietz (Offenbach), den verantwortlichen Redakteur des sozialdemokratischen „Volksfreund". Mit Interesse zeigt man sich Max Reinhardt vom „Deutschen Theater" und andere Theaterdirektoren sowie eine ganze Reihe Professoren der Münchener Universität. Im Hintergrunde der Logen wohnen die Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses dem Spiel bei. Die ausländische Presse redet in allen Zungen und im Zuschauerraum herrscht ein internationales Getriebe, das den Festspielen ihre Bedeutung weit über die bayrischen Berge hinaus gibt. Doch schon erklingt leise die Ouvertüre zu dem Passionsspiel und mit einem Schlage verstummt der laute Lärm des Tages.

Aus den Kulissen zur Rechten und Linken schreitet langsam und feierlichen Schrittes der Chor auf die schneebedeckte Bühne. Die tiefe, sonore Stimme des Prologsprechers dringt über die Halle. Er beruft die von nah und fern herbeigeeilten Gläubigen, die reinen Herzens an den Erlöser und sein Werk glaubten und ihm hier ihre Huldigung darbringen wollen. Dem naiven Gruß des Prologs folgt der Chorführer, der auf Wesen und Bedeutung des Spiels hinweist. Während seiner letzten Worte teilt sich plötzlich der Vorhang der Mittelbühne für das

erste lebende Bild:

„Die Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradiese". Schon bei diesem ersten der zahlreichen lebenden Bilde merkt man die Hand eines denkenden Künstlers. Einfache und doch überaus harmonische Linien entzücken das Auge des Beschauers, und dieser Eindruck verstärkt sich noch, als der Einzug Christi in Jerusalem als Gegenspiel vor sich geht. Von diesem Augenblick an steht alles unter dem tiefen, überwältigenden Banne des frommen Spiels. Kein Laut ist zu hören, als das Volk auf die Mittelbühne strömt, Hosianna rufend, Palmenzweige schwingend und

Männer und Frauen Teppiche ausbreitend, die Christus-Lang mit seinem Eselein betritt. Geführt wird er von dem Jünger Johannes, einer prächtigen Jünglingsgestalt. Als der markannte Kopf Lang's mit dem langwallenden Haupthaar sichtbar wird, schließt sich die Mittelbühne, und nun quellen von rechts und links aus den Seitenstraßen Jerusalems die Volksmassen heran. Immer gewaltiger schwillt der Hosianna-Ruf an, immer zahlreicher wird die Menge, bis schließlich gegen 600 Personen das weite Proszenium füllen, und Christus sich anscheinend nur mühsam mit seinem Esel den Weg bahnen kann, um schließlich vor der Rampe zu erscheinen. Mit einemmale ist er abgestiegen und steht mächtig und imponierend vor den Pharisäern und Schriftgelehrten, die vor der inzwischen zum Tempel umgebauten und wieder geöffneten Mittelbühne Aufstellung genommen haben, und in deren Hintergrund das Leben und Treiben der Wechsler und Händler im Tempel sichtbar wird. Gewaltig klingt der Ruf Christi in den halbdunklen Raum: Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht! Dann schreitet er langsam und würdevoll in das Tempelinnere, wo die Händler und Wechsler tätig sind, stürzt die Tische um, und öffnet die Käfige der schneeweißen Täubchen, die darauf in langsamen schönem Fluge in den weiten Himmel davonfliegen. „Hosianna dem Sohne Davids, gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, Hosianna in der Höhe", immer stürmischer erschallen die Rufe, und während Christus Lang im Tempelinnern verschwindet, bricht der Streit des Volkes mit den Pharisäern und Schriftgelehrten aus, eine wundervolle überaus wirkungsvolle Scene, eine der besten des Vormittagsspiels. Nun zieht das Volk langsam ab, abermals tritt der Chor auf und leitet das folgende Bild ein.

Inzwischen hat man Zeit, das bisher Geschaute zu überdenken. Da fällt zunächst das musterhafte Zusammenspiel der Dorfgenossen auf. Es gelang fast zu gut, denn Reinhardt würde sicher die Menge mehr durcheinanderwirbeln lassen, um die Erregung wirkungsvoller zu demonstrieren. Es geht gewissermaßen zu sehr im Takt. Aber dadurch zeigt sich zugleich, wie sie alle bei der Sache sind. Die Männer mit dem langwallenden Bart- und Haupthaar, an das seit zwei Jahren die Schere nicht gekommen ist, die Frauen mit dem offenen Haarschmuck und die Kinder mit den lieblichen Engelsköpfchen und den hellen Frühlingsfitteln. Die Sprache der Spieler ist Musik, nur bei einigen wenigen stört der Oberbayerische Dialekt. Eine Klasse für sich ist Lang als Christus in seiner schlichten Auffassung der Rolle, ein unvergeßliches Bild in seinem Dank an die ihm folgende Menge, prachtvoll in den Ausbrüchen des Zorns gegen die Händler des Tempels. Fürwahr, das Christus-Drama kann nicht besser, eindringlicher und wirkungsvoller dargestellt werden, als von den einfachen Naturmenschen dieser einsam ragenden Bergwelt, der es als ein heiliges Erbe von Vätern und Urvätern überkommen ist. Jede Kritik, die nur nebensächlichen Einzelheiten gelten könnte, muß verstummen angesichts der gewaltigen Gesamtwirkung, die keine Bühne der Welt je wieder zu bieten vermag. Denn niemals würde man ein Personal finden, das in seiner Aufgabe gewissermaßen eine heilige Mission erblickt, wie die Oberammergauer. Mag man hier und da auch gegen die Leitung des Spiels einzuwenden haben, daß sie materielle Interessen in den Vordergrund stellt, die große Masse des Volkes oben auf der Bühne glaubt wirklich an das, was sie sagt und tut und ist erfüllt von den gleichen heiligen Schauern, die ihr Spiel in den Herzen der Zuschauer erregt.

Die Handlung schreitet nun langsam fort. Die Leidensgeschichte Christi rollt sich vor den Augen der Zuschauer ab, sie endet mit der Oelbergszene und der Gefangennahme Christi durch die Schergen. Von hervorragender Wirkung war namentlich die Abendmahlsszene und ergreifend die Fußwaschung. Jeder einzelne der 12 Apostel wirkte durch seine eigenartige charakteristische Maske, besonders fesselten der greise Andreas und der jugendliche Johannes, dessen Liebe zu Christus je dem ans Herz griff. Während der ganzen heiligen Handlung erklingen hinter der Scene leise Gesänge der Schutzengel. Lebende Bilder aus dem alten Testament wechseln nun mit den einzelnen Phasen der Handlung, bis schließlich die Gethsemaneszene erreicht wird. Man sieht Christus mit den Jüngern erscheinen und hört ihre Gespräche, bis sich Christus von ihnen trennt, um auf der Höhe zu beten. Das dreimalige Gebet war eine fortgesetzte Steigerung. Hier war das Mienenspiel des Christus-Lang geradezu „vergeistigt". Von erschütternder Wirkung war auch das Zusammentreffen Christi mit den Kriegern, die ihn gefangen nahmen. Bei der Antwort auf die Frage, wen sie suchten: ich bin es, den ihr suchet, fiel die Schar der Krieger klirrend zu Boden. Diese Massenszene war wohl das Beste des Vormittags. Um ½12 Uhr schloß das Vormittagsspiel, das nachmittags ½2 Uhr wieder aufgenommen wird.

Der Kampf im Baugewerbe.

≈ **Unzufriedenheit in den Arbeitgeberkreisen.** Die Unzufriedenheit der Bauunternehmer mit der Aussperrung läßt sich kaum mehr zurückhalten; es dürften in den nächsten Tagen erhebliche Aenderungen eintreten. Nur die scharfen Maßnahmen der Essener Bundesleitung und die Materialiensperre vermochten bis jetzt einen größeren Abfall von der Aussperrung zu verhüten. Die Stimmung gegen die Leitung ist eine sehr gereizte, namentlich auch unter den Materiallieferanten, deren Hoffnung nach den beiden letzten schlechten Jahren eine arge Enttäuschung erfahren hat, da größere Verluste sicher sind, wenn nicht in kürzester Frist die Arbeit wieder aufgenommen wird. Viele Arbeitgeber haben die Aussperrung nur deshalb mitgemacht, weil sie der Versicherung der Bundesleitung, sie könne nur 2—3 Wochen dauern, da in dieser Zeit die Mittel der Arbeiterverbände aufgebraucht seien, Glauben schenkten. Jetzt dauert diese jedoch bereits vier Wochen und wird, da nur ein Drittel der Organisierten arbeitslos geworden ist, unter einem Viertel Jahr kaum beendet sein. Sollte sich die Wiederaufnahme der Arbeit bis August verzögern, wäre der Verlust ein ganz enormer, das Geschäftsjahr total vernichtet. Die Leitung des Arbeitgeberbundes f. d. B. hat bisher alle von den Stadtbehörden eingeleiteten Verhandlungen zurückgewiesen. Bei der Regierung besteht, nach der Ablehnung ihrer Vorschläge durch den Arbeitgeberbund, ebenfalls wenig Neigung mehr zum Eingreifen. Das sind trübe Aussichten.

↕ **Dresden,** 12. Mai. **Einigungsverhandlungen.** Vom Dresdener Oberbürgermeister Dr. Beutler sind Verhandlungen mit den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden des gesamten deutschen Baugewerbes angebahnt worden. Am 21. d. Mts. werden in Dresden die Vertreter der Zentralverbände aller beteiligten Bauarbeiter und des deutschen Arbeitgeberbundes unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters von Dresden eine Versammlung abhalten. Die Einigungsvorschläge sollen auf beiden Seiten sympathisch aufgenommen worden sein. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde vom Minister Grafen Lipthum auf diese Tatsache hingewiesen.

Westfalen Rheinland.

Dülmen, 14. Mai 1910.

* **Verlängerte Geschäftszeit ist, worauf wir besonders aufmerksam machen, im Handelsgewerbe am Tage vor Pfingsten und zwar bis abends 10 Uhr.**

* **Die Steuerzuschläge** in der Stadt Dülmen betragen für das Rechnungsjahr 1910 200 Prozent der Einkommensteuer, je 220 Prozent der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, sowie 100 Prozent der Betriebssteuer.

* **Beinahe verunglückt.** Am Montag nachmittag scheuten auf der Merseldter Chaussee in der Nähe des Parkes die Pferde eines sog. Kistenwagens, als der Fuhrmann vom Wagen auf die Deichsel zwischen die Pferde steigen wollte, um etwas am Geschirr zu ordnen. Der Kutscher verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte zur Erde, doch hatte er soviel Geistesgegenwart, die Zügel nicht aus der Hand zu lassen. Nachdem er so eine kleine Strecke mitgeschleift worden, stieß der Wagen an einen Chausseebaum an, wodurch die Pferde zum stehen kamen. Glücklicherweise haben weder Fuhrmann noch Pferde Schaden gelitten.

* **Kirchliche Ernennung.** Herr Kaplan Aloys Dahllamp zu Waltrop wurde zum 2. Kaplan in Dülmen ernannt, während Herr Kaplan Schlotmann hierselbst die vom Herrn Pfarrer Schlüter bisher innegehabte Franziskaner-Kooperatur übernehmen und die Wohnung in der Tiberstraße beziehen wird. Herr Kaplan Dahllamp wurde geboren zu Cappenberg am 21. Februar 1877, zum Priester geweiht am 1. Juni 1901, war er späterhin Vikar in Leveringhausen und seit 1. April 1909 Kaplan in Waltrup.

* **Schönes Pfingstwetter** in Sicht. Der Wettergott scheint es mit den geplagten Menschen zu Pfingsten recht gut zu meinen. Wenn nicht alles trügt, haben wir an den beiden Pfingstfeiertagen verhältnismäßig schönes Wetter zu erwarten. Gerade in diesen Tagen des Kometenbesuches ist man darauf muß hingewiesen werden — vor Ueberraschungen nicht sicher. Trotzdem scheint aber auch der Komet sein Einsehen zu haben und — wenn er überhaupt Einfluß auf die Wettergestaltung hat — seinen Einfluß nur in günstiger Weise geltend gemacht zu haben. Das barometrische Tiefgebiet, das das schlechte Wetter in der vergangenen Woche verschuldete, ist nach Norwegen abgewandert und ein Neben Tief von geringer Ausdehnung, das im Süden auftrat, hat sich langsam aufgelöst. Somit haben wir jetzt schon in den meisten Teilen Deutschlands schönes und warmes Wetter, so auch bei uns, nachdem ein ziemlich heftiges Frühlingsgewitter am Mittwoch abend einen plötzlichen Witterungsumschwung gebracht und die drei Eisheiligen, deren Regiment mit dem heutigen Tage ablauft, dieses recht milde angekündigt haben. Das Barometer ist überall im Steigen. Wenn auch ein beständiges und schönes Frühlingswetter, wie es der Mai eigentlich nach den Darstellungen der Dichter bringen müßte, noch nicht mit Sicherheit zu erwarten ist, so wird doch die Sonne weiß ihre Herrschaft behaupten. Da wir in diesem Frühling aber mit schönen Tagen wahrhaftig nicht verwöhnt wurden, so werden schon einige schöne Stunden uns vollständig zufrieden finden. Bei Ausflügen wird man also gut tun, einen Regenmantel und einen guten Regenschirm mitzunehmen, um gegen alle Wetterkommen gewappnet zu sein.

---

* **Hattern,** 12. Mai. **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde in vergangener Nacht in den Morgenstunden bei dem Schuhwarenhändler Theodor Klebe hier verübt, wobei den Dieben ca. 25 Paar Schuhe im Werte von 200 bis 250 ℳ in die Hände fielen. Die Diebe verschafften sich auf irgend eine Weise ein kleines rundes Loch in Schaufenster von etwa 20 Zim. Durchmesser und nahmen durch dieses aufschneidend mit Hilfe eines Stockes die zur Schau gestellt erst neu ausgestellten Schuhe heraus. Von den Dieben fehlt bisher noch jede Spur. Der Diebstahl wurde erst heute morgen beim Oeffnen des Ladenlokales entdeckt.

* **Bitterbeck,** 10. Mai. **Wallfahrt.** Gestern, Montag, früh um 6 Uhr verließ, wie schon kurz mitgeteilt worden ist, ein Extrazug von 34 Wagen mit 1300 Pilgern Bitterbeck, um in Werden die Gebeine des ersten Bischofs von Münster zu verehren. Propst Brinckmann, sowie drei andere geistliche Herren von hier begleiteten die Wallfahrer. Aus Holthausen, Rottum, Coesfeld und anderen Nachbarorten schlossen sich Pilger mit Ortsgeistlichen an. Gleich nach Eintreffen der Prozession in Werden begann das Pontifikalamt, zelebriert vom hochw. Abt Moritor aus Gerleve. Die Festpredigt hielt ein Pater. Abends 8 Uhr traf der Pilgerzug in Bitterbeck wieder ein, empfangen und abgeholt von den Schulkindern und den Gemeindeeingesessenen. Die Schlußfeier der Wallfahrt fand an der Sterbestätte des heiligen Ludgerus, in der Ludgerikirche, statt. Manche Bürger Bitterbecks, die vor 50 Jahren die Reise nach Werden mitmachten, nahmen auch vorigen Montag an der Jubiläums-Wallfahrt teil. Leider erlitt ein älterer Mann einen Unfall, indem er beim Aussteigen auf dem Bahnhof in Werden zu Fall kam und hierbei ein Bein brach.

* **Senden,** 10. Mai. In der heutigen Sitzung der Gemeindevertretung erfolgte zunächst durch den Amtmann die Einführung des für die nächsten 6 Jahre einstimmig wiedergewählten Gemeindevorstehers Bremer. Zu der wechselseitigen Abtretung der durch den Chausseebau Senden-Buldern in Anspruch genommenen und totgelegten Ortsparzellen wurde die Genehmigung erteilt, ebenso wurde für den Amtssekretär und Rendanten eine angemessene Gehaltsaufbesserung beschlossen.

* **Münster,** 12. Mai. Das Kürassierregiment ist gestern von einer mehrwöchigen Uebung in Friedrichsfeld wieder in seine Garnison zurückgekehrt. — Am 25. Juni findet hier der diesjährige westfälische Provinzial- Landeskriegerverbandstag statt, dem am folgenden Tage das Landeskriegerverbandsfest folgen soll. Zu dem Feste erscheinen die Vertreter von 1200 Militärvereinen. — Weiter feiert der Westfälische Schützenbund hier vom 4.—7. Juni sein 50jähriges Jubiläum, wobei die am Festzuge teilnehmenden Vereine goldene Medaillen und Fahnenbänder erhalten.

* **Münster,** 12. Mai. **Der Engel im Luftballon.** Aus den Baumbergen wird dem „Münst. Anzeiger" folgendes Geschichtchen mitgeteilt: In einer benachbarten Bauerschaft war an einem der vorigen Sonntage das Faktotum eines einsam gelegenen Bauernhofes, der alte Erbonkel, schon in aller Frühe aufgestanden, um nach dem Rechten zu sehen. Gerade stand er mitten zwischen dem Federvieh, als er Hornsignale hörte. Er schaut nach links, er schaut nach rechts, wohl dämmert der Morgen, dem biederen Landmann dämmert es aber nicht, daß ein Luftballon über ihn hinwegsegelt, und der Führer auf seinem Signalhorn bläst. Daran hatte er nicht gedacht! Ganz verwirrt schaut er nochmals nach allen Seiten, dann aber rennt er ins Haus mit dem Rufe: „Der Engel bläst die Posaune, der Komet ist im Anzuge, und der Weltuntergang beginnt!" Diese Nachricht wurde dann in den Ort hineingetragen, wo aber schon Kirchgänger den Ballon gesehen und auch mit den Insassen gesprochen hatten.

* **Recklinghausen,** 11. Mai. Der Gerichtsassessor Dr. Kalvelage aus Dülmen ist zurzeit bei der hiesigen städtischen Verwaltung beschäftigt, um sich in die Verwaltungsgeschäfte einzuarbeiten.

* **Werden,** 11. Mai. Die Jubiläumsfeierlichkeiten nahmen heute ihren Fortgang. Vormittags trafen die Prozessionen aus Essen (Dekanat 1) und Steele (Dekanat 2) hier ein. Trotz des schlechten Wetters war die Beteiligung an beiden Prozessionen außerordentlich zahlreich. Da infolge des anhaltenden Regens die Landstraßen in einem schlechten Zustande sind, zogen es viele vor, die Eisenbahn zu benutzen. Wegen des schlechten Wetters war der Verkehr auf den Straßen unserer Stadt heute doch nicht so stark, als man ursprünglich erwartet hatte. Heute weilte der Abt von Maria-Laach, Freiherr von Stotzingen, hier und hielt ein Pontifikalamt. Mittags folgte der Abt einer Einladung auf Hügel. Für die noch folgenden drei Tage sind Prozessionen nicht vorgesehen.

* **Willebadessen,** 11. Mai. Am Sonntag beging der in weiten Kreisen bekannte Ehrenamtmann und Bürgermeister a. D. H. Merz in Willebadessen (Krs. Warburg) in seltener körperlicher und geistiger Frische seinen 90. Geburtstag. Mit bewundernswerter Kraft und Elastizität unternimmt der alte Herr als eifriges Mitglied des Egge-Gebirgs-Vereins noch weite Wanderungen über die Berge und sonstige anstrengende Fußtouren. Auch läßt er es sich selbst bei strenger Wintertälte nicht nehmen, seine vielen, in aller Welt, auch in der Mark zerstreuten Freunde bei besonderen Anlässen zu besuchen. Sein vorzügliches Gedächtnis birgt Erinnerungen aus alter Zeit in großer Menge und gestattet eine Unterhaltung mit ihm sehr interessant. In Anerkennung der dem Staate und speziell dem Kreise Warburg geleisteten Dienste wurde ihm vor 10 Jahren der Kronenorden 4. Klasse verliehen. — Das Seniorat des Kreises Warburg behauptet wohl schon seit längerer Zeit die ebenfalls in Willebadessen wohnende Witwe Simon, die ihr 95. Lebensjahr vollendet und sich auch einer großen Rüstigkeit erfreut. Sie liest noch ohne Brille und wohnt regelmäßig der hl. Messe bei. Da Sohn und Schwiegertochter sehr früh starben, übernahm die schon fünfundsiebzigjährige mit großer Energie und Hingebung die Erziehung ihrer zum Teil noch ganz kleinen 7 Enkel, deren Kinder jetzt die „Urahne" schon wieder in stattlicher Anzahl umgeben.

* **Holzen,** 12. Mai. Bei der gestrigen **Jagdverpachtung** der Gemeinde Holzen wurde der Jagdbezirk Ainkhausen an den Kunstgärtner Verschin Dortmund für 835 ℳ verpachtet. Bei der letzten Verpachtung war dieser Jagdbezirk bedeutend größer, trotzdem wurden aber damals nur 150 Mark erzielt. Der Jagdbezirk Nedringen wurde an den Herrn Meiage Fierlohn für 360 ℳ verpachtet, früherer Pachtpreis 250 ℳ; der Jagdbezirk Albringen an den Herrn Hoerster Deinbroch für 275 ℳ, früherer Pachtpreis nur 15 ℳ; der Jagdbezirk Holzen an Herrn Meiage Fierlohn für 420 Mark, früherer Preis 110 ℳ. In sämtlichen Bezirken klagen die Pächter den Wildschaden.

* **Köln,** 11. Mai. Der Hoteldirektor der „Ewigen Lampe", Emil Höller, ist in der Nacht des 3. Mai spurlos verschwunden. Er machte in dieser Nacht einen Spaziergang den Rhein entlang. Höller trug stets große Geldsummen bei sich. Die Polizei vermutet, daß Höller ermordet, beraubt und in den Rhein geworfen wurde.

* **Aachen,** 12. Mai. **Hingerichtet.** Der Lustmörder Riedesan aus Cornelimünster, der den 6jährigen Knaben Wilhelm Haller aus Dorff am 21. Juli vorigen Jahres in einem Felde bei Cornelimünster vergewaltigte und ermordete und deshalb am 19. Februar d. J. vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt wurde, ist heute früh 7 Uhr im Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses durch das Fallbeil enthauptet worden. Die Hinrichtung vollzog Scharfrichter Gröpler aus Magdeburg.

Soziales.

Das Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose in zu Berlin am Mittwoch zur 14. Generalversammlung zusammengetreten. Staatsminister Dr. Delbrück, der in der von zahlreichen Vertretern der Reichs- und Landesbehörden und Kommunen besuchten Versammlung den Vorsitz führte, hob in seiner Eröffnungsansprache hervor, daß das Verständnis für vorbeugende Maßnahmen gegen die Schwindsucht in der Bevölkerung, in der Aerzteschaft, besonders auch in den Kommunen in erfreulichem Fortschreiten begriffen sei.

Invaliden- und Altersrenten. Die Zahl der seit dem 1. Januar 1891 bis einschließlich März 1910 von den 31 Versicherungsanstalten und den zehn vorhandenen Kasseneinrichtungen bewilligten Invalidenrenten betrug 1 775 501. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Bezuges von Unfallrenten oder aus anderen Gründen Weggefallen 876 629, so daß am 1. April 1910 noch 898 872 Invalidenrenten liefen (gegen 883 585 am 1. Januar 1910). Die Zahl der während desselben Zeitraumes bewilligten Altersrenten betrug 484 498. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten oder aus anderen Gründen Weggefallen 383 137, so daß am 1. April 1910 noch 101 361 Altersrenten liefen (gegen 102 362 Renten am 1. Januar 1910). Invalidenrenten gemäß § 16 des Invalidenversicherungsgesetzes (Krankenrenten) wurden seit dem 1. Januar 1900 108 171 bewilligt. Davon sind 87 684 Renten weggefallen, so daß am 1. April 1910 noch 18 487 Renten umlaufend waren. Beitragserstattungen sind bis zum 31. März 1910 insgesamt 2 447 440 bewilligt worden, gegen 2 406 533 bis zum 31. Dezember 1909.

Vermischtes.

≈ **Hamburg,** 12. Mai. **Drakonische Bestrafung eines Schutzmanns.** Der Schutzmann Behrens aus Harburg wurde von der Strafkammer in Stade wegen Mißhandlung eines Arrestanten zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Er hatte einen wegen einer Prügelei in Haft genommenen Arbeiter mißhandelt, um von ihm Mitteilungen über die andern an der Prügelei Beteiligten zu erhalten.

Altona, 12. Mai. **An einem Zweipfennigstück erstickt.** Erstickt ist hier ein 2½jähriger Knabe, der mit einem Zweipfennigstück spielte und die Münze dabei verschluckte. Das Geldstück kam ihm in die Luftröhre und führte seinen Tod herbei.

)-(**Leipzig,** 12. Mai. (Drahtb.) **Großer Pelzdiebstahl.** Aus einer Kiste mit Pelzwaren sind auf dem Transport von Leipzig nach Newyork 69 Zobelpelze im Werte von 60 000 ℳ entwendet worden. Von den Dieben hat man keine Spur.

Goslar, 12. Mai. **Auf der Spur eines langgesuchten Mörders.** Im vergangenen Winter wurde der Direktor Friedrich, der Leiter der Elektrizitätswerke in Steglitz bei Berlin, auf einer Harzreise ermordet und beraubt. Wir haben über das Ereignis damals wiederholt berichtet. Man suchte nach dem Mörder, aber alle Nachforschungen blieben ergebnislos, zuletzt wurde die Hoffnung, daß die Bluttat jemals ihre Sühne finden werde, aufgegeben. Jetzt ist der Steglitzer Polizei die Mitteilung zugegangen, daß ein Mann unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet wurde. Der Verdächtige ist ein gewerbsmäßiger Dieb, der im Laufe der letzten vierzehn Tage in der Umgebung von Goslar wiederholt Einbrüche verübt hat. Er fiel schließlich der Polizei in die Hände, und bei einer Durchsuchung der Wohnung des Verbrechers in Oker bei Goslar will man auch die dem Direktor Friedrich geraubte Brieftasche gefunden haben. Es wird daher angenommen, daß der verhaftete Einbrecher auch den Raubmord begangen hat. Zum mindesten aber hofft man, durch die Entdeckung der Brieftasche auf die Fährte des Mörders gekommen zu sein.

Walsrode, 12. Mai. **Welch furchtbare Gewalt ein Blitzstrahl** hat, beweist eine kürzlich in der Forst in Löverschen zersplitterte starke Fichte. Das obere Ende des Baumes von 8 Metern liegt abgebrochen am Boden, während das mittlere Stück von 6 bis 7 Metern vom Blitz herausgeschlagen und in Millionen Splitter zerkleinert wurde, die in einem Umkreise von 50 Metern umherliegen. Noch nicht genug damit, wühlte der Blitz den Boden rings umher völlig auf und schuf an mehreren Stellen kreuz und quer tiefe Gräben bis zu 10 Metern Länge, so daß man glauben konnte, dort habe der Dampfpflug alles umgebrochen. Die an jenem Tage in einer Entfernung von 400 Metern beschäftigten Arbeiter wurden vom Schreck über den explosionsartig niedergehenden Blitzstrahl dermaßen gelähmt, daß sie noch lange Zeit nachher am ganzen Körper zitterten.

Heiligenstadt, 12. Mai. Die Stadtverordneten haben beschlossen, zur Erbauung des vom Verbande der katholischen kaufmännischen Vereinigungen Deutschlands geplante Exhlungsheim einen Bauplatz frei zur Verfügung zu stellen.

— **Wien,** 12. Mai. (Drahtb.) **Raubmord.** Heute früh wurde die Prostituierte Pill, in der Rippgasse wohnhaft, ermordet aufgefunden. Einige Schmuckgegenstände sind geraubt. Als Täter kommt ein junger Mann in Frage, dessen Beschreibung der Polizei bekannt ist.

London, 12. Mai. **Ein Bergunglück,** welches gewisse Aehnlichkeit mit dem Unfall auf der deutschen Holland-Grube bei Wattenscheid hatte, ereignete sich in einem neuen Schacht einer Kohlengrube bei Woodlesford, zwischen Leeds und Normanton. Der Schacht wurde neu abgeteuft und hatte eine Teufe von 110 Fuß erreicht. Sechs Mann waren eben eingefahren, um für die Schachtmauerung die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen und standen achtzig Fuß unter der Oberfläche auf einem Gerüst, als plötzlich die Schachtwände einstürzten. Große Massen Erde und das bereits in dem oberen Teil des Schachtes fertiggestellte Mauerwerk stürzten mit einem donnerähnlichen Getöse in die Tiefe und zertrümmerten das Gerüst. Fünf der Bergleute wurden mit in die Tiefe gerissen, während der sechste zwischen einen Balken und das Gerüst eingeklemmt wurde. Er blieb noch eine Stunde am Leben, und am Schachtkranz konnte man ganz deutlich seine Hilferufe hören, aber es war unmöglich, ihn zu retten.

Unwetternachrichten.

Duderstadt, 12. Mai. **Schwere Gewitter** mit wolkenbruchartigen Regenmassen haben in der letzten Nacht in Südhannover, auf dem Eichsfelde, im nördlichen Hessen und im Unstruttal stellenweise die Ernte vernichtet. Die Wasserfluten führen Vieh und wegzerissene Gebäudeteile mit sich.

Graudenz, 12. Mai. In der vergangenen Nacht hat ein schweres **Unwetter** im Kreise gewütet. In Renhof sind drei Scheunen eingestürzt. Das Dach eines Hauses wurde 300 Meter weit geschleudert. In anderen Orten des Kreises sind Häuser und Scheunen eingestürzt. Eine Anzahl von Personen wurde verletzt.

Die kleine Stadt. Fremder: „Ein riesig kleines Städtchen! Darin kann man sich doch gewiß nicht verlaufen?" — Böllner: „O, das kommt ganz d'rauf an, wie viel man getrunken hat!"

Warnung. Richter (auf den Zeugen, einen Mann mit Stelzfuß deutend): „Das ist hier der Mann, den Sie mißhandelt haben?" — Angeklagter: „Ja . . . das Bein hat aber schon gefehlt!"

Wingriff. „Nein, solchen gelehrten Briefigam wähle ich mir nie wieder; ein Liebesbrief, den man nur mit Hilfe des Konversationslexikons lesen kann, ist überhaupt kein Liebesbrief!"

Letzte Posten und Depeschen.

Berlin, den 12. Mai.

(-) **Geschenk des Kaisers an Roosevelt.** Gestern abend während des Diners in der amerikanischen Botschaft erschien dort ein Adjutant des Kaisers mit 4 sehr umfangreichen Aquarellen, von dem Maler Knötel herrührend, die als Geschenk für Theodore Roosevelt bestimmt waren. Sie stellen die Entwickelung der Uniformen, Fahnen und Standarten bei den verschiedenen Waffengattungen der preußischen Armee seit der Zeit des Großen Kurfürsten bis auf den heutigen Tag dar. Allen 4 Aquarellen ist eine von der Hand des Kaisers herrührende kurze Erläuterung in englischer Sprache beigefügt. Darunter steht: Wilhelm II., Döberitz, 11. Mai.

┼ **Auf dem Flugfelde Johannisthal** gewann heute Kapitän Engelhardt, der als erster die vorgeschriebenen 3 Runden zurücklegte, den Frühpreis. Jeannin erhielt den zweiten Preis, Garrison und Frey mußten den nun folgenden Dauerflug wegen des Gewitters nach etwa 10 Minuten unterbrechen. Kapitän Engelhardt unternahm später einen Passagierflug von 13 Minuten Dauer. Zum Schluß vollführte Frey einen Ueberlandflug von 25 Minuten und 23 Sekunden Dauer, bei welchem er dem nach 7 Uhr über dem Flugplatze erscheinenden Parsevalballon entgegenflog. Als der Ballon später zurückkehrte, verfolgte ihn Frey und überholte ihn bald.

□ **München,** 12. Mai. **Bevorstehender Bierkrieg in Bayern.** Gegen eine Biergreiserhöhung in München, die bekanntlich auch das Hofbräuhaus mitmachen will, nehmen nunmehr auch die Wirte Stellung. Sie erklärten sich in einer Versammlung mit den ihnen von den Brauereien zugestandenen Konzessionen nicht einverstanden und beschlossen, wenn bis zum nächsten Freitag ihre Bedingungen seitens der Brauereien nicht erfüllt wurden, mit den Gewerkschaften und dem übrigen Publikum gemeinsame Sache zu machen und den allgemeinen Kampf und Boykott gegen die Brauereien aufzunehmen.

= **Paris,** 12. Mai. (Drahtb.) **Mit der Flugmaschine über den Kanal.** Der Maschinenflieger Jaques de Lesseps beabsichtigt, am 20. Mai mittels Aeroplan den Aermelkanal von Calais nach Dover und zurück zu überfliegen. Der Marineminister hat ihm ein Torpedoboot zur Verfügung gestellt, das ihn auf seinem Fluge begleiten soll.

Petersburg, 12. Mai. **Hausdurchsuchungen bei einer deutschen Firma in Rußland.** Bei der jetzt im Gange befindlichen allgemeinen Revision des russischen Intendanturwesens veranlaßte der Po-

0202

nator Garyn in Moskau umfangreiche Erhebungen bei der dortigen Filiale der Berliner A.-G. Gebr. Böhler, der Lieferantin von Metallerzeugnissen für die russische Artillerie, die Eisenbahn und die Häfen. Gleichzeitig fanden Haussuchungen bei 4 Angestellten der Firma statt, wobei ein Waggon mit wertvollem Material beschlagnahmt wurde.

Schweres Grubenunglück.

Manchester, 12. Mai. **In einer Kohlengrube in Whitehaven hat gestern abend eine Explosion stattgefunden. 136 Mann sind in der Grube. Rettungsmannschaften arbeiteten die ganze Nacht, förderten aber nur 4 Mann zu Tage. Man befürchtet, daß die übrigen umgekommen sind.**

□ **London**, 12. Mai. (Drahtb.) Die Nachricht von dem Grubenunglück bei Whitehaven wird bestätigt. Die Rettungsmannschaften fahren in ihrer Tätigkeit fort, doch sind sie bisher nicht imstande gewesen, sich dem eigentlichen Schauplatz der Katastrophe zu nähern, infolge des dichten Rauches und der weiten Entfernung der Unfallstelle vom Schachteingang.

○ **London**, 12. Mai. (Drahtb.) Nach einer letzten Meldung sind 5 Leichen aus der Kohlengrube bei Whitehaven zutage gefördert worden. Der König sandte an die Besitzer der Grube ein Telegramm, in welchem er seiner Teilnahme an dem Unglück Ausdruck gibt und um weitere Mitteilungen bittet.

□ **Newyork**, 12. Mai. (Drahtb.) Der deutsche Kriegerverband hat gestern mit dem Dampfer „Pennsylvania" die Reise nach Deutschland angetreten.

Der Spargelkäfer und seine Bekämpfung.

—o— (Nachdruck verb.)

em. In Anbetracht der immer häufiger werdenden Zerstörungen von Spargelanlagen durch tierische und pflanzliche Schädigung hat man in der letzten Zeit wiederum eingehende Untersuchungen über die Ursachen, den Umfang und die Bekämpfung dieser Plage angestellt. Die Untersuchungen haben sich jedoch nur auf den Spargelrost und die Spargelfliege erstreckt. Es ist aber ebenso notwendig, die Bekämpfung der Spargelkäfer energisch in die Hand zu nehmen, welche nächst der Spargelfliege und dem Spargelrost zu den gefährlichsten Feinden des Spargelbaues gehören und durch ihre Gefräßigkeit den Spargelzüchtern häufig sehr bedeutenden Schaden zufügen. Wie lange die Beschädigungen des Spargelkäfers schon bekannt sind und welchen Umfang die angerichteten Verwüstungen annehmen können, geht daraus zur Genüge hervor, daß schon Linné sagte, „daß die Spargelpflanzungen in Rußland, und Hamburg und anderwärts von ihnen so verwüstet wurden, daß die großen Kosten und Mühen für Anlage von Spargelbeeten umsonst hinausgeworfen seien." Die Spargelkäfer gehören zu den Zirpkäfern, welche ihren Namen dem Umstande verdanken, daß sie, in geschlossener Hand gehalten, einen feinen zirpenden Ton von sich geben.

Man unterscheidet mehrere Arten von Spargelkäfern. Am häufigsten tritt der erzblaue Spargelkäfer oder Spargelhähnchen (Crioceris asparagi), der rote zwölfpunktige (Crioceris duodecim punktata) und der vierzehnpunktige Spargelkäfer (Crioceris quatuor decim punktata) auf, seltener der rötliche fünfpunktige Spargelkäfer (Crioceris quinque punktata) und der dunklere Feldspargelkäfer (Crioceris tapestris). Wenn im Frühjahr der Spargel zu schießt, kommen die kleinen Käfer zum Vorschein und zerfressen nicht nur die Blätter, sondern sogar die Stengel und die Aeste. Die Weibchen kleben ihre schwarzen, länglichen Eier einzeln oder in Reihen an die Blätter und Aeste der Spargelpflanzen. Nach kurzer Zeit schlüpfen die außerordentlich gefräßigen gelblichgrünen Larven aus und beteiligen sich an dem von den Käfern begonnenen Zerstörungswerke. Die Spargelpflanzen werden total kahl gefressen, daher in ihrem Wachstum gehemmt, und sterben häufig ganz ab. Im September und auch schon im August verpuppen sich die ausgewachsenen Larven in die Erde, um sich schon nach zwei bis drei Wochen in Käfer zu verwandeln. Es können zwei, in trockenen Jahren sogar drei Generationen vorkommen. Die zweite Generation des zwölfpunktigen Spargelkäfers lebt nur in den Beeren und ist daher nicht so schädlich wie die erste Generation, die auch die Blätter abfrißt. In jeder Beere lebt nur eine Larve, welche dieselbe durch gänzliches Ausfressen verdirbt. Die befallenen Beeren röten sich früher als die gesunden und sind daran leicht zu erkennen. Die ausgewachsenen Larven bohren sich aus der Beere heraus und lassen sich auf die Erde fallen, wo sie sich verpuppen.

Zur Bekämpfung empfiehlt sich wiederholtes Spritzen mit Petroleumseifenbrühe oder kräftiges Durchziehen der Spargelpflanzen durch die geschlossene Hand. Ein anderes Mittel besteht darin, die Käfer, die sich leicht fallen lassen, abzuklopfen, in Tüchern aufzufangen und zu vernichten.

In einigen Spargelplantagen, wo die Käfer besonders stark auftreten, hat man ein eigenartiges Mittel zur Bekämpfung der Schädlinge angewandt, nämlich das Absuchen derselben durch Hühner, welche, wie bekannt, mit wahrer Gier alle erdenklichen Insekten fressen. In den betreffenden Plantagen gingen die Hühner bei ihrer Vertilgungsarbeit so gewissenhaft zu Werke, daß nach einiger Zeit kaum noch Käfer zu finden waren. Bei feldmäßigem Spargelbau werden die Hühner mit der sogenannten Hühnerpost auf das Feld gefahren. Die Hühnerpost ist ein fahrbarer Hühnerstall, welcher mit allen erforderlichen Einrichtungen, wie Sitzstangen, Nestern, Leiter für den Auflug, versehen ist. Sie fährt auf 2 hohen Rädern, deren Spurweite so gewählt ist, daß dieselben in den Zwischenräumen der Spargelbeete laufen und das Beet zwischen sich lassen. Bei großen Plantagen ist erforderlich, daß der Standort des Hühnerstalles in einer geordneten Reihenfolge gewechselt wird. So eigenartig dieses Verfahren im ersten Augenblick erscheinen mag, wird seine Zweckmäßigkeit und Anwendbarkeit nach einigem Ueberlegen doch jedem einleuchten.

BW.

Vorsicht beim Bezug von Kiefernsamen.

Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten teilt in einem Erlasse an die Landwirtschaftskammern nach dem „Reichsanzeiger" folgendes über den Bezug von Kiefernsamen mit, was wir allen Waldbesitzern dringend zur Beachtung empfehlen:

Die vielfach erörterte Frage, ob Kiefernsamen ausländischer Herkunft in Deutschland befriedigende Bestände zu liefern imstande ist und unbedenklich Verwendung finden kann, muß nach den bisher vorliegenden Erfahrungen für Samen bestimmter ausländischer Provenienzen verneint werden.

Nachgewiesenermaßen hat sich der südungarische und ganz besonders der französische Kiefernsamen in Deutschland nicht bewährt. Die deutsche Forstwirtschaft ist durch die Verwendung solchen Saatguts zweifellos bereits stark geschädigt worden. Ich will z. B. nur anführen, daß vor etwa einem Jahrzehnt in einem preußischen Regierungsbezirk rund 1200 Hektar Staatswaldfläche zum zweitenmale in Bestand gebracht werden mußte, da zu den erstmaligen Kulturen ungarischer und französischer Same verwendet worden war und die daraus erwachsenen Pflanzen sich schon nach kurzer Zeit als nicht lebensfähig erwiesen hatten.

Gegenüber solchen Verlusten infolge doppelter Kulturaufwendungen, zu denen noch die infolge der verzögerten Bestandsbegründung verlorene Bodenrente für mehrere Jahre kommt, fällt noch weit mehr ins Gewicht die viel größere Gefahr, daß aus Saatgut ungeeigneter Herkunft erwachsene Bestände am Leben bleiben, durch mangelhafte Wuchsleistungen die Waldrente für die ganze Umtriebszeit herabdrücken und durch frühzeitige und reichliche Samenproduktion, wie sie besonders den französischen und ungarischen Kiefern eigen ist, der weiteren Ausbreitung ungeeigneten Saatgutes im Inlande Vorschub leisten. Wie nahe die in ihren Folgen unabsehbare Gefahr liegt, daß der deutsche Wald hierdurch auf weiten Flächen verkrüppelt und entwertet wird, erhellt aus der Tatsache, daß ausländischer Kiefernsamen alljährlich und in besonders großen Mengen bei nicht ausreichender oder fehlschlagender Inlandsernte nach Deutschland eingeführt und dort offenbar — sei es mit, sei es ohne Kenntnis der Herkunft — ausgesät wird. Wie groß insbesondere die französische Einfuhr ist, geht aus einer kürzlich im „Saatenmarkt" veröffentlichten Notiz hervor, nach der eine einzige deutsche Firma bis 300 Waggons französischer Zapfen = etwa 50 000 bis 60 000 kg. Samen in einem Jahr eingeführt hat!

In den heimischen Kiefernsorten, besonders auch den Privatwaldungen, finden sich bereits viele klägliche Bestandsbilder, die als Beispiel dafür dienen können, wohin eine weitere Verwendung ungeeigneten Samens im deutschen Kiefernwald führen muß. Im Interesse der Waldbesitzer und der allgemeinen Landeskultur ist es notwendig, hier Abhilfe zu schaffen.

Dabei wird auch ausdrücklich darauf hinzuweisen sein, daß es sehr gefährlich ist, von mehreren Samenangeboten stets dem billigsten ohne Rücksicht auf sonstige Umstände den Vorzug zu geben. Was für Samen bei dieser von vielen Waldbesitzern geübten Praxis unter Umständen erworben wird, ergibt sich aus der Tatsache, daß französischer Samen zurzeit für 1,80 ℳ pro Kilogramm zu haben ist, während reines einheimisches Saatgut 5—6 ℳ kostet.

Da es unterscheidende Merkmale dafür, ob Kiefernsamen aus dem In- oder Auslande stammt, nicht gibt, wird die Gefahr des Bezuges ungeeigneter Provenienzen überall bestehen, wo nicht ganz bestimmte Garantien für den Ursprung gegeben werden können. Aeußerste Vorsicht beim Ankauf von Kiefernsamen ist daher geboten. Besteht doch sogar die Befürchtung, daß große Mengen ausländischen, ungeeigneten Saatgutes auf Umwegen als inländischer Same an den deutschen Markt gebracht werden. Daß solche Provenienzverschleierungen mit Vorteil durchführbar sind und durchaus im Bereich der Möglichkeit liegen, ist bei dem großen Preisunterschied zwischen deutschem und z. B. französischem Samen einleuchtend.

Pflanzungsmittel für Fasanerien, Wild- und Vogelschutz.

Von Emil Gienapp-Hamburg.

—o— (Nachdruck verb.)

eg. Mit dem Land- und Forstwirte von Beruf ist heute auch das für landwirtschaftliche Pflanzungen, für Touristik und Naturschönheit sich interessierende Laienpublikum mehr denn je bestrebt, an allen — selbst auch an den nur bedingt nützlichen — wildlebenden Kreaturen praktische Wild- und Vogelschutzpflege zu üben, um Wald und Flur durch Schonung ihrer tierischen Geschöpfe vor Reizlosigkeit und Verödung zu bewahren, und die gelegentlichen Naturwanderungen durch Beobachtung wild- und sorglos lebender oder in Fasanerien und Wildremisen gehaltenen Wild- und Vogelbeständen möglichst interessant und belehrend zu gestalten. — In Würdigung dieses Umstandes, sowie in Erkenntnis des eminenten Wertes dieser Bestrebungen für das soziale und sittliche Empfinden der Bevölkerung, sind denn in neuerer Zeit auch Gesetzesbestimmungen erlassen worden, die den Fang- und Verkauf heimischer Waldvögel bei Verwirkung hoher Strafen kurzer Hand verbieten, so daß nunmehr bei allen Natur- und Landschaftsfreunden die Hoffnung berechtigt erscheint, den gewerblichen Vogelstellern ihr naturschändendes Handwerk baldigst zu legen und der systematischen Ausrottung der gefiederten Sänger in den ländlichen Fluren mit Hülfe polizeilicher Unterstützung wirksam zu begegnen. — Um jedoch die Lösung der vielumstrittenen Wild- und Vogelschutzfrage in praktische Bahnen zu lenken und hierfür die richtigen und erfolgversprechenden Grundlagen zu schaffen, ist es erforderlich, daß nicht nur auf privaten Besitzungen, sondern in allen dem öffentlichen Verkehre erschlossenen Waldungen, landschaftlichen Pflanzungen und freien Naturgeländen entsprechende Pflanzungen hergerichtet werden, die unter Nutzung ihrer abweichenden besonderen Eigenschaften in Wuchs und Belaubung, Blüte und Fruchtstand, den naturlebenden Tieren unter Sicherung weitgehender Flug- und Bewegungsfreiheit ein schutzbietendes Unterkommen im Falle der Gefahr zu ermöglichen, in unzugänglichen Verstecken die Nistgelegenheit und das Brutgeschäft begünstigen, mit ihrem mehr oder weniger üppigen Blattwuchse nährend und bekömmliche Asung gewähren, und schließlich in ihren verschiedenartigen grünen oder auf Vorrat genommenen trockenen Fruchtständen zur naturgemäßen Ernährung der Tierbestände beitragen. Außerdem sollen die hierfür gewählten Pflanzenarten aber auch die notwendige Eigenschaft besitzen, in der Zweiggliederung gegen Wildverbiß ebenso unempfindlich wie im Laubwuchse gegen Insekten- und Raupenplage widerstandsfähig zu sein, so daß es schon einer sorgsamen Auslese unter den heimischen winterharten Laub- und Nadelhölzern bedarf, um diese grundwertigen pflanzlichen Voraussetzungen bestmöglichst zu erfüllen.

Soweit es sich hierbei vorwiegend um geschlossene Fasanerien handelt, sind insbesondere Nadelhölzer anzupflanzen, da deren düstere Schattenbildungen den menschen- und lichtscheuen furchtsamen Fasanen den angenehmsten Aufenthaltsort schaffen, und außerdem vermöge ihrer quirlständig angeordneten und biegsamen unbewehrten Beastung der raschen Beweglichkeit dieser Tiere eine ungehinderte Flugfreiheit sichern. Neben den weichbenadelten Lärchen, die infolge Abwerfens ihres Blattschmucks im Winter eine erwünschte Belichtung der dunklen Nadelholzbestände vermitteln, sind es auch der gemeine Wachholder mit der nordamerikanischen Weißfichte und der gewöhnlichen Rottanne oder Rotfichte, in deren Pflanzungen sich die Fasanen besonders wohl fühlen und zu einem reichen Gehege vermehren. — Hinzu kommen die kurzgliedrige und dichtbenadelte Balsamtanne, die österreichische Schwarzkiefer und die Berg-, Knie- oder Krummholzkiefer; ferner die gemeine Waldkiefer, sowie die sehr biegsame Weymouthskiefer. Von besonderem Werte für in Rede stehenden Zweck ist dann weiter die Schierlings- oder Hemlocktanne, die wegen ihres dichten und feinzweigigen Behanges außer von Fasanen auch von Singvögeln mit Vorliebe als Schutzpflanze aufgesucht wird. Einer gleichen Bevorzugung können sich auch buschig gewachsene Douglastannen, der breitzweigige erbsenfrüchtige Lebensbaum und die scharf- und spitznadelige Picea pungens erfreuen, die alle ziemlich schnellen Wuchses sind und als geschlossene Pflanzungen schon nach wenigen Jahren dichte Bestände sicheren Schutzes bilden. —

Für allgemeine Zwecke kommen nach den bisherigen praktischen Erfahrungen dagegen folgende Pflanzenarten in Betracht: Zunächst die gemeine Roßkastanie, die als rundkronige Hochstämme ein dichtgeschlossenes Laubdach besitzen und außerdem mit ihren Früchten für fast alle Wildarten ein bekömmliches Wintersutter liefern, das sowohl trocken als eingeweicht von großem Nährwerte ist. Von gleich gutem Gebrauchswerte ist die Sommer- oder Stieleiche, mit ungezieferfreier und wetterfester Belaubung und reichlicher Fruchtbildung; sie ist in buschiger und kronenförmiger Gestaltungsform von gleich praktischem Verwendungswerte. — Diesen folgt die gemeine Eberesche, die im Herbste große doldengeformte Beerenfruchtstände zeitigt, deren Einzelfrüchte sowohl im frischen als auch im getrockneten Zustande wegen ihrer Schmackhaftigkeit von vielen Vogelarten mit Vorliebe gefressen werden. Hieran schließen der Weißdorn, der scharlachfrüchtige Weißdorn und der blutrote Weißdorn. Mehr buschigen als hochgewachsenen Charakters geben diese Dornarten in ihrem dichten Wuchse und ihrer teils scharf bewehrten Bezweigung eine ganz vorzügliche Schutzpflanzung für Kleingeflieder, zumal sie auch eine Unzahl mehlige Beeren reifen und dadurch der Vogelwelt einen ausgiebigen Nahrungstisch bereiten. Weitere Vogelschutz-Fruchtsträucher sind dann die japanische Apfel- oder Hagebuttenrose, die gewöhnliche Wildrose, der schwarzfrüchtige Holander- oder Fliederbeerstrauch, der wilde Schneeball und die Heckenkirschen, welch letztere je nach Art bereits von Mitte Juli ab mit glänzendroten, dunkelgelben oder auch blauschwarzen Beeren in reicher Fülle behangen sind. Einen ähnlichen Zweck erfüllen die verschiedenen Arten und Formen der Rainweiden, der scharf bedornte gemeine Sauerdorn, die blaubeerige Mahonie, mehrere Arten Berberitze, die Alpenjohannisbeere, die Goldtraube, der gelbblättrige Spierstrauch, die Haselnußsträucher und die schwarzen Johannisbeeren. Auch die Urformen der Kirschen und Pflaumen liefern ein wertvolles Material für Vogelschutzpflanzungen; so namentlich die niedrigbleibenden, über und über mit saftfleischigen Früchten besetzte Zwergkirsche, die Weichseikirsche, die schnellwüchsige und dabei doch dichtbelaubte Kirschpflaume, sowie die gewöhnlichen unveredelten Sauerkirschen.

Für Wildremisen sind zu bevorzugen: die zierfrüchtigen Aepfel, die als strauchartige Pflanzen in ganz kurzer Zeit dichtes Gebüsch bilden, dessen Blattwuchs von den meisten Wildarten mit Vorliebe gefressen wird, ohne daß die Pflanzen gegen solchen Wildverbiß besonders empfindlich sind. Daneben liefern sie im Herbst eine große Anzahl prächtig gefärbter und saftiger Früchte, die eine vorzügliche Wildfütterung abgeben. Als weitere Asungspflanzen gehören hierher, die beiden Knötericharten Polygonum und Achalinense und Euspidatum, die meterlange, mit breiten Blättern dicht besetzte Ruten treiben und sich selbst auf den dürftigsten Standplätzen zu kraftvollen Pflanzen heranwachsen, sofern diese nur frei und sonnig gelegen sind. —

Als größere Schutzpflanzen wären dann endlich noch zu nennen, die starkwüchsigen und dichtbelaubten Haselnüsse, die Feld- und Bergrüstern, Hainbuche und die Wald- oder Rotbuche, die als Busch- und Kronenpflanzen und mit dem zunehmenden Alter ein schutzbietendes Dickicht und tiefe Schatten bilden, die den Wildbeständen ein bekömmliches Futter und den Vöglein einen willkommenen Unterschlupf zur Pflege eines ungestörten Familienlebens gewähren.

Alle vorgenannten Laub- und Nadelhölzer sind für die in Rede stehenden Zwecke von den Interessenten leicht zu beschaffen, da sie sich ausnahmslos durch Samen vermehren lassen und einen hohen Prozentsatz junger Pflänzlinge liefern, die sich schon nach wenigen Jahren zu kräftigen Pflanzen heranwachsen. Diese gute Vermehrungsfähigkeit ermöglicht es dann auch, daß die Jungpflanzen von den Baumschulen zu verhältnismäßig geringen Preisen abgegeben gegeben ist, bei sonst vorhandenem Willen mit geringen Mitteln zur Unterstützung praktischer Wild- und Vogelschutzbestrebungen beizutragen, indem sowohl bei den eigenen hausgärtnerischen als auch bei den öffentlichen landschaftlichen und landwirtschaftlichen Pflanzungen unter sonst gleichen Erfüllungszwecken die vorstehend aufgeführten Laub- und Nadelhölzer den Vorzug genießen und auch vorhandene Oedflächen nach Möglichkeit hiermit besetzt werden.

Das Reger-Fest in Dortmund

ist nach erfolgreichem Verlauf und glänzendem Besuch zu Ende gegangen. Den Beschluß sämtlicher Festveranstaltungen bildete das zweite Orchesterkonzert am Fredenbaum, das mit dem Violin-Konzert in Marteaus Wiedergabe begann. Was die Gewissenhaftigkeit der Ausführung, was Weichheit und Geschmeidigkeit des Tones anbelangt, konnte es nicht vollendeter zum Vortrag gelangen. Vor und nach der Pause sang Frau Lula Mysz-Gmeiner eine Anzahl von Liedern mit schöner biegsamer Stimme. Zum Schlusse dirigierte Musikdirektor Hüttner die einzig dastehenden Hiller-Variationen für Orchester, ein Zyklus von 11 Variationen mit Fuge über ein lustiges Thema von J. A. Hiller (1770). Es ist dies Regers op. 100, ein Jubiläumswerk, das trotz der noch kurzen Lebenszeit — es wurde vor 3 Jahren komponiert — bereits einen Siegeszug durch die Welt gemacht hat. Die Freude über die großzügige Leistung durch Interpretation der Hiller-Variationen kam spontan zum Ausdruck. Minutenlanges Beifallklatschen, Bravorufen, Tücherschwingen und Blumenwerfen setzte ein, als der letzte Ton verklungen war. Reger und Hüttner traten Hand in Hand vor die begeisterte Menge und mußten Huldigungen entgegennehmen, wie sie in Dortmund kaum bei einer solchen Gelegenheit erlebt wurden.

Sport-Nachrichten.

Pferderennen zu Dortmund am 11. Mai.

Herren-Flach-Rennen. Ehrenpreis und 2000 ℳ. Herrenreiten. 2200 Meter. 1. W. Velhagens Thilde (Lt. v. Treskow), 2. desselben Raubritter, 3. Eichholz' Wagehals. Tot. 15:10. — **Offizier-Jagd-Rennen.** Zwei Ehrenpreise und 2000 ℳ. 3000 Met. 1. Lt. Graf Hoensbroechs Höllensohn (Lt. Schladitz), 2. Lt. Stellbrinks Saint O'Brian, 3. Lt. Frhrn. v. Wangenheims Beagler. Tot. 29:10. — **Burggrafen-Jagd-Rennen.** 2500 ℳ. Handikap. 3500 Meter. 1. P. Voß' Blondel (Gädicke), 2. H. Sewösters Vorwärts, 3. Hrn. Hoffmanns Lenore. Tot. 30:10. Pl. 19, 20:10. — **Gisbert von Romberg Memorial.** Ehrenpreis und 3000 ℳ. Jagdrennen. Herrenreiten. 4000 Meter. 1. Frhrn Cl. v. Rombergs Redes (Lt. Frhr. v. Wangenheim), 2. E. v. Benningsens Marenine, 3. P. Mecklenburgs Hattejeff. Hermes und Counterfeit gefallen. Tot. 56:10. Pl. 21, 20, 19:10. — **Hammerbach-Jagdrennen.** Ehrenpreis und 2500 ℳ. Herrenreiten. 4100 Meter. 1. Lt. K. Reinhagens Tabou (Lt. Braune), 2. M. und M. Klönnes Pandora. Tot. 15:10. — **Hohensyburg-Jagdrennen.** Ehrenpreis und 3000 ℳ. Herrenreiten. 3600 Meter. 1. P. Mecklenburgs Edsu (Lt. v. Treskow), 2. Frhrn. Cl. v. Rombergs königskind. Medium angehalten. Tot. 16:10.

Drei Brennaborfahrer, U. di Majo, Cv. Ingold und G. Simar, belegten am 1. Mai in Zürich im 60 km-Dauerrennen mit den „Großen Frühjahrspreis" die ersten Plätze.

Handelsteil.

Portland-Zement- und Wasserkalkwerk „Mark" in Neubeckum. In der am Mittwoch in Bochum abgehaltenen 11. ordentlichen Hauptversammlung, in der 23 Aktionäre ein Aktienkapital von 1 205 000 ℳ vertraten, wurde der Abschluß einstimmig genehmigt, dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt und die sofort zahlbare Dividende auf 10 Prozent (im Vorjahre 14 Proz.) festgesetzt. Zwei der Reihe nach ausscheidende Aufsichtsratsmitglieder wurden durch Zuruf wiedergewählt. Im laufenden Jahre hat sich der Geschäftsbetrieb wesentlich günstiger gestaltet. Der Mehrversand für die Zeit bis Ende April, gegenüber dem gleichen Zeitraume des Vorjahres, belief sich in Zement auf 58 Prozent und in Kalk auf 60 Prozent. Die Zementindustrie hatte im Vorjahre unter dem bekannten Wettbewerb der belgischen und der außenstehenden deutschen Werke zu leiden. Diesem Umstande hat man durch Ermäßigung der Preise um 50 ℳ pro Doppelwagen zu begegnen gesucht.

---

* **Buldern**, 11. Mai. Der heutige Viehmarkt war trotz des schlechten Wetters gut besucht. Der Antrieb an Vieh war nur mittelmäßig und der Handel muß im allgemeinen als schleppend bezeichnet werden. Trotzdem hielten sich die Preise noch; jedoch wurde der Markt nicht geräumt. Angetrieben waren 37 Stück Rindvieh und 125 Schweine. Die Preise stellten sich für Kühe auf 240—300 ℳ, für Rinder auf 180—225 ℳ, für Bullen auf 200—240 ℳ, Ferkel kosteten pro Alterswoche 2,75—3,50 ℳ, ½jähr. Faselschweine 28—33 ℳ, 1jähr. Faselschweine 50—55 ℳ.

Neuß, 12. Mai. **Fruchtmarkt.** Weizen 1. Sorte 21,70, 2. 20, 70, Hafer 1. 15,70, 2. 14,70, Roggen 1. 15,50, 2. 14,50 die 100 Kilo. Kartoffeln 2,50—2,80. Heu 4,50—5,00, Luzerner Heu 5,5—6,00 die 50 Kilo. Krummstroh 20,00, Preitdruschstroh 22,00 die 500 Kilo. Klee 6,20 die 50 Kilo. Weizen und Roggen niedriger, sonst Preise unverändert.

Gottesdienstordnung Dülmen.

Pfingsten.

5 Uhr: Matutin. Hl. Messen: ½ vor 6, 7, ½ vor 8, ½9, 9 Uhr Umgang; ½10, ½12 Uhr. Nachmittags ½3 Uhr: Vesper; 6 Uhr: Maiandacht. — Kollekte für unsern Kirchenbau.

Pfingstmontag.

Hl. Messen: ½ vor 6, 7, ¾ vor 8, ½9, ½10, ½12 Uhr. Nachmittags ½3 Uhr: Rosenkranzbruderschaft mit Predigt; 6 Uhr: Maiandacht.

Mütterverein: Elisabeth Ww. Walter, Dülmen Elisabeth Ehefrau Kuhmann, Lenste.

Von dem Kometen unterhielt man sich an der Tafel. „Ach!" seufzte geringschätzig das Fräulein von immer noch 28 Lenzen, „sie sind wie die meisten Junggesellen: kaum schauen wir ihnen besonnernd nach, so kneifen sie auf Nimmerwiedersehen aus!" — „Oder wie die Nachahmungen heutzutage," warf die praktische Hausfrau ein. „Ein großspuriger Schweif, viel versprechend und doch eitle Tünche! Da lobe ich mir unsere alten treuen Sterne, echt und bewährt, wie dies da" — sie wies auf das Maggi-Fläschchen. — „Ich will nicht undankbar sein," lachte der Sanitätsrat. „Der Komet hat mir schon manchen Patienten geschickt, der sich seinetwegen kalte Füße und Schnupfen geholt hatte." — „Sternschnuppen?" witzelte der Jüngling: eben darum war er eingeladen.

Globin



Hochf. Wagen- u. Maschinenfett,
a. Ia. Maschinen- u. Zylinderöle,
a. Ia. Centrifugen- u. Fahrradöle,
a. Ia feinen Geschirrthran,
ochprozentiges Carbolineum,
Treibriemen aller Art
empfiehlt billigst
J. Künneke, Dülmen

Färberei.

Chem. Waschanstalt
für
Damen-, Herren-, und Kindergarderoben jeder Art sowie
Möbel- u. Dekorationsstoffe, Teppiche, Felle etc. etc.

Einfärben
von Spitzen u. Tüllen genau nach Muster.
Schwarz in Trauerfällen wird m. besond. Beschleunigung gefärbt, all. andere in kürzester Frist.

Läden:
Dülmen, Markt 13,
Haltern,
Beckumerstrasse 27.
Etabliissement allererster Ranges

Carl Kunze

Nach Amerika von Antwerpen
mit 12000 – 19000 tons gross. Doppelschrauben - Dampfern der
Red Star Line.
Erstklassige Schiffe. —
Mässige Preise. —
Vorzügliche Verpflegung. —
Abfahrt wöchentlich
Samstags nach New-York
und täglich Donnerstags nach Boston
Auskunft erteilen:
Red Star Linie, Antwerpen
oder die Agenten.

Dalli-Seifenpulver
ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

Wie süß
sieht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
à Preis à St. 50 Pf., ferner macht der
Lilienmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf.
In Dülmen bei: Fr Simons, B. Homann, Apoth. Hackebram; In Haltern: Apotheker Meyer

Geld Darlehen i. Höhe, auch ohne Bürg. zu 4, 5% jed. a. Wechsel, Schuldsch. auch Ratenzahl. gibt A. Antrop, Berlin NO 18 Rkn.

Behandlung von offenen Beinschäden
Krampfader-Geschwüren und Hautkrankheiten ohne Berufsstörung.
C. Karstadt, Herford, Bahnhofstr. 2, Sprechst. vormittags 8–12, nachmittags 2–7 Uhr.
Ausführl. Auskunft kostenlos.
kommt zeitweilig nach Münster.

Niederdeutsche Bank

Fernruf 3. **Kommanditgesellschaft auf Aktien** Münsterstr. 26.

Geschäftsstelle Dülmen.

Grundkapital und Reserven 13 Millionen Mark

An- und Verkauf von Effekten

Eröffnung laufender Rechnungen, Diskontierung von Wechseln zu kulantesten Bedingungen.

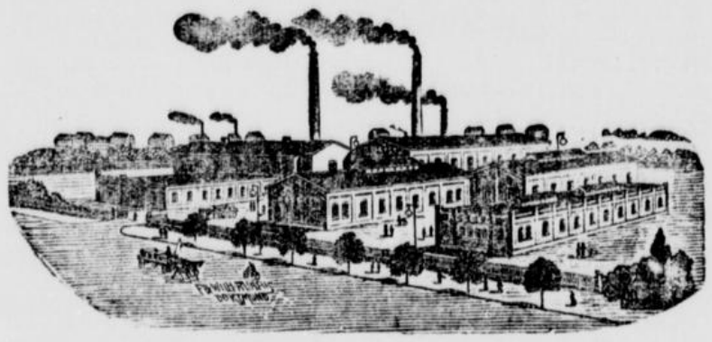
Provisionsfreier Scheckverkehr, 3% Zinsen, ca. 200 Zahlstellen

Wir verzinsen Spareinlagen:

bei tägl. Kündigung mit 3½% | bei ½jährl. Kündigung mit 4¼%
„ ¼jährl. „ „ 4% | „ ganzjährl. „ „ 4½%

Auf Heimsparkassen-Einlagen vergüten wir 4% Zinsen.

Kassenstunden: Vormittags 9—12½ Uhr, nachmittags 3—6 Uhr.
Samstag nachmittags und Sonntags ist die Kasse geschlossen.



Möbelfabrik und kunstgewerbl. Werkstätten Hohe Strasse 128-130.

ROSE & CO.

Möbel-Fabrik
DORTMUND

Ausstellung und Verkaufsräume
Westenhellweg 57, 59, 61, 63

Grosse sehenswerte Ausstellung vollständiger Wohnungs-Einrichtungen in einfacher, sowie vornehmer Ausführung und allen Preislagen.
Ausstattung von Villen □□ Einrichtung von Geschäftshäusern und Verwaltungs-Gebäuden.
Teppiche □ Gardinen □ Dekorationen.

Architektur-Bureau.

Eigene kunstgewerbliche Werkstätten für Möbel und bessere Bauarbeiten. Bildhauerei, Polster- und Dekorations-Werkstätten.

Durch eigene bedeutende Fabrikation sind wir hinsichtlich der Preise besonders leistungsfähig
Für erstklassige Arbeit und tadelloses Material übernehmen wir weitgehendste Garantie.

□□ **Feinste Referenzen.** □□

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Kautschuk-Stempel
aller Art liefert billigst die
J. Horstmann'sche Buchhandlung.

Ia. Schwemmsteine, a. Bindezementdielen liefert Edm. Gies, Neuwied (außer Syndikat)

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt

Adam-Pianos
durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit ausgezeichnetes eigenes Fabrikat.
Flügel und Pianinos von Bechstein, Berdux und Steinweg.
Phonolas und Phonolapianos liefert frachtfrei unter günstigsten Zahlungsbedingungen die seit 1828 bestehende
Pianoforte-Fabrik
Gerh. Adam
Wesel Kaiserplatz u. Kaldenberg, Duisburg Sonnenwall

Ein Stärkungsmittel für Magenschwache
und solche, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine **Unpäßlichkeit des Magens,** wie
Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, Blähungen usw.
zugezogen haben, stellt das
Dr. Engel'sche Baldrianum
in hohem Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei solchen Unpäßlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Keime sind, als guter Magenwein von vorzüglicher Wirksamkeit und beseitigt somit auch die Folgeerscheinungen, wie **Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelanfälle, Beklemmungen usw.**

Infolge seiner Zusammensetzung aus bestem **Samoswein** mit **Baldriantropfen, Himbeersirup** und **Kirschsaft** wirkt **Baldrianum** auch sofortig bei **Stuhlverstopfung** und zugleich kräftigend auf den **ganzen Organismus des Menschen.**

Das **Dr. Engel'sche Baldrianum** enthält absolut **keine schädlichen Bestandteile** und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauche gut vertragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Likörglase voll. Kindern und schwächlichen Personen verdünnt man **Baldrianum** angemessen mit heißem Wasser und versüßt es noch mit etwas Zucker.

Das **Dr. Engel'sche Baldrianum** ist in Flaschen à Mk. 1.50 und Mk. 2.00 in allen Apotheken, Drogenhandlungen und besseren Kaufmannsgeschäften erhältlich zu haben; in Dülmen in der Apotheke und bei Simons, sowie in Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Olfen, Coesfeld usw. in den Apotheken

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, drei und mehr Flaschen **Dr. Engel'sches Baldrianum** zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kostenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Dr. Engel'sches Baldrianum.

Oehmig-Weidlich-Seife
(aromatisch) ist und bleibt die beste für den Haushalt.
Verkaufstellen durch Plakate kenntlich.
Zu haben in **Dülmen** bei W. Dresemann, in **Billerbeck** bei M. F. Knüppel, in **Holtwick** bei Geschwister Sager, in **Olfen** bei Alb. Buthmann, A. Thill, Alfons Wilming, in **Seppenrade** bei Th. Nopto, in **Werne** bei Johann Helling, Hubert Reemann, Wilhelm Weber.

Tanzunterricht

erteile ich zu jeder Zeit, auch Sonntags. Walzer in einer Stunde. In 4 Stunden ballfähig. Entgegennahme von **Musik zu Hochzeiten Gesellschaften** und dergl. zu billigen Preisen.
Hochachtungsvoll
August Herzog, Dülmen
Musiker und Tanzlehrer.

Orchestrion-Gesellschaftsmusik
auch z. Miete. Bei Kauf Anrechnung der Miete. Auswahl 60 Werke.
Carl Schmitt, Hagen i. W., Tel. 205

Patent-Bureau Joh. Schröder,
gegenüber d. Clemenskirche.
Münster i. W.

Überzeugen Sie sich, daß die **Deutschland-Fahrräder** die **besten,** daher im Gebrauch die **allerbilligsten** sind!

Verlangen Sie **Preisliste** die reichhaltigste d. Branche, auch über Radfahrer-Bedarfs- u. Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. kostenlos von den **Deutschland-Fahrrad-Werken August Stukenbrok, Einbeck**
Ältestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands.

Nr. 58. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 14. Mai 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchdr., Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Nationalliberale und Konservative.

Anknüpfend an eine Rede, die der Abgeordnete v. Pappenheim am 1. d. Mts. auf dem konservativen Parteitage für Hessen-Nassau in Wiesbaden hielt und die den Wunsch bekundet, mit den Nationalliberalen wieder in Verbindung zu treten, schreibt die „Kreuzzeitung":

„Das ist alles schön und gut; aber die Rede des Abg. v. Pappenheim ließ doch auch darüber keinen Zweifel, daß wir Konservativen gar nichts dazu tun können, die Nationalliberalen durch eine Ueberredung für eine gemeinsame Arbeit zurück zu gewinnen. Sie sind nun einmal fest davon überzeugt, daß es ohne sie im Reiche und in Preußen nicht geht, und sie betrachten jedes Entgegenkommen als eine selbstverständliche Huldigung an ihre politische Ueberlegenheit und Unentbehrlichkeit. Im preußischen Westen scheint man diese Tatsache, die den Schlüssel zu allen Rätseln der gegenwärtigen Situation bildet, noch nicht genügend zu würdigen, und auch die Regierung scheint sie noch nicht genügend erkannt zu haben. Mit einer Partei, die nie und nirgends nachgeben kann, läßt sich nicht paktieren. Sie muß es erst aus den Folgen lernen, daß für eine Mittelpartei das absolute Versagen nach rechts gleichbedeutend ist mit der Abhängigkeit von der Linken. Der Vorsitzende der nassauischen konservativen Vereinigung, Oberstleutnant a. D. Wilhelmi, stellte die Sachlage richtig dar, die Konservativen sind es nicht, die sich weigern, „mit den Gemäßigten unter den bürgerlichen Parteien für die nationalen und bürgerlichen Aufgaben des Vaterlandes einzutreten"; aber die konfessionelle und politische Verhetzung macht dies Zusammenarbeiten unmöglich. Gerade im preußischen Westen empfindet man die konfessionelle Verhetzung auch im bürgerlichen Leben besonders störend. Beide Konfessionen sind daran wohl gleich schuldig (?), aber es ist doch auffallend, daß da, wo unter den Evangelischen die Konservativen die Ueberzahl haben, das Verhältnis zu den Katholiken friedlicher ist, als wo die Liberalen ihnen gegenüberstehen. Die liberale Art, die unausgleichbaren konfessionellen Gegensätze auch in alle weltlichen Angelegenheiten hineinzutragen, wirkt provozierend, während die ruhigere konservative Art unschwer einen modus vivendi auf der Grundlage beiderseitiger Achtung der religiösen Ueberzeugung zustande bringt. Im Westen haben die Konservativen in dieser Beziehung einen recht schweren Stand. Gesellschaftlich, beruflich und kirchlich leben sie eng mit den Liberalen zusammen, politisch wird der Gegensatz zu ihnen immer schroffer, zumal seit den Tagen des Junguberalismus mit seinen Großblockbestrebungen. Aber da hilft kein Bedauern und Zaudern, es muß politisch Farbe bekannt werden, und zwar so laut und deutlich, daß den Liberalen die Hoffnung vergeht, die Konservativen durch Schürung des konfessionellen Zwistes auf ihre Seite zu ziehen. Der Friede kann erst wiederkehren, wenn der Kampf mit dem Liberalismus ausgefochten ist, und daher müssen auch die Konservativen des Westens aus ihrer Zurückhaltung heraus und jeder seinen Mann stehen."

Der scheidende Reichstag.

○ Man merkt es dem Reichstage gar nicht an, daß er wieder eine volle Winterarbeit hinter sich hat. Er ist nicht geschlossen worden, er vertagt sich nur auf 6 Monate bis zum 8. November; nicht einmal seine ganze Tätigkeit ruht, denn die Justizkommission wird noch nach Pfingsten eine kurze Privatsession für sich abhalten, und die Kommission für die Beratung der Reichsversicherungsordnung soll gar den ganzen Sommer hindurch tagen. Der Winter 1909-10 zeigt die bescheidenste Arbeit, die der Reichstag in den letzten Jahren geliefert hat. Er hat 83 Sitzungen abgehalten, die auf 80 Tage entfallen.

Nach den großen Anstrengungen, die die bis Mitte Juli dauernde Session von 1908-09 mit der Reichsfinanzreform den Reichsboten auferlegte, stand es von vornherein fest, daß der kommende Winter weniger arbeitsreich werden werde. So lag denn auch dem Hause bei der Eröffnung ein nur geringes Arbeitspensum vor. Zwar haben sich im Laufe der Zeit recht viel kleine Sachen zusammengefunden, aber von großer Tragweite war fast nichts darunter, und was wirklich erheblich war, das verfällt auch jetzt noch der Vertagung zum Herbst. Bei der Reichsversicherungsordnung war das von vornherein vorgesehen. Dahingegen hatte man wohl mit Bestimmtheit gehofft, es werde gelingen, die Novelle zur Gewerbeordnung, die insbesondere die Hausarbeit betraf, unter Dach und Fach zu bringen. Auch die Strafprozeßordnung und die Strafprozeßnovelle, die „lex Eulenburg", hätten eigentlich noch verabschiedet werden sollen. Vor allem aber wurde das angenommen bei der Wertzuwachssteuer, die die Regierung zufolge eines vom Reichstage in die letzte Reichsfinanzreform eingefügten Paragraphen erst in später Stunde eingebracht hatte in der Erwartung, daß ihre Verabschiedung wegen der Uebereinstimmung der Meinungen während der Reichsfinanzreform sehr schnell werde erfolgen können. Inzwischen zeigte es sich aber, daß der Widerstand der Terrainspekulation von Tag zu Tag gewachsen ist und sogar die Linke des Reichstages, die ehedem die Wertzuwachssteuer für das steuerliche Ideal hielt, erfaßt hat. Die Befürchtung der Regierung, daß dieser Widerstand bis zum kommenden Herbst noch anwachsen werde, ist leider nicht ungerechtfertigt. Die Leute, die sich von der Grundstückspekulation nähren, verdienen sehr gut, haben also einen „langen Arm", und davon, daß sie sich von allzu großen Skrupeln hätten plagen lassen, hat man noch nie etwas gehört. Der Verlauf des Sommers wird zeigen, daß diese Befürchtungen der Regierung gerechtfertigt waren. Vor der Verabschiedung bleibt auch das Arbeitskammergesetz stecken. Wie bei der Hausarbeitsfrage die Einschiebung der Lohnämter, so steht der Genehmigung der Regierung bei dem Arbeitskammergesetz die Einfügung des Wahlrechts der Arbeitersekretäre entgegen. In beiden Punkten ist der Reichstag fest geblieben, und so bedauerlich es ist, daß zwei Gesetze von so hervorragender Bedeutung nicht schnell verabschiedet werden, so erfreulich ist es doch, daß sie nicht in einer Form zur Annahme gelangen, in der sie wirkungslos bleiben mußten. Zur glatten Verabschiedung ist, als größtes Werk dieses Winters, das Kaligesetz gelangt. Dieses Gesetz hat schwere Kämpfe durchgemacht, die Interessenten haben mit den großen Mitteln, die dieses deutsche Monopol ihnen gibt, in den Kampf eingegriffen. Die Verabschiedung ist aber schließlich in allgemein befriedigender Form gelungen, und man kann nur hoffen, daß der Kalibergbau für Deutschland die Bedeutung, die man ihm jetzt beigelegt hat, behalte.

Am 8. November soll das Haus wieder zusammentreten. Es findet dann gleich ein reiches Arbeitsgebiet vor. Die Justizkommission hofft, die Strafprozeßordnung bis dahin in 2. Lesung fertig zu haben. Sie hat darüber bisher schon sehr ausgiebig beraten, und es ist anzunehmen, daß sie in diesem Sommer noch sehr eingehend darüber zu arbeiten haben wird. Nicht minder wichtig und ausgedehnt aber wird die Arbeit des Plenums darüber werden, denn die Kämpfe in der Kommission haben immer wieder gezeigt, daß die Gegensätze nur überbrückt, nicht beseitigt worden sind. Dazu kommen dann im Herbst als spruchreife Materien die Wertzuwachssteuer, das Arbeitskammergesetz, das Hausarbeitsgesetz, dann auch die Strafprozeßnovelle und, sofern die Kommission bis dahin ihre Arbeit vollendet haben wird, die Reichsversicherungsordnung. Der Reichstag geht also jetzt in eine Sommerpause ein, auf die einer der arbeitsreichsten Winter folgen wird, die er bisher gesehen hat.

Zum Tode König Eduards.

□ Die englische Presse beschäftigt sich natürlich sehr eifrig mit der Krankheit des Königs; denn es will den Engländern gar nicht in den Sinn, daß der sonst so kräftige König einem einfachen Bronchialkatarrh zum Opfer gefallen ist. So läßt sich jetzt ein älterer englischer Arzt, der den König früher untersucht hat, dahin aus: Die kleineren Bronchialröhren waren beim Könige chronisch verstopft, auch litt er zuweilen an leichtem Stimmbänderkrampf. Aber abgesehen von gelegentlicher Entzündung und Anschwellung sowie chronischem Katarrh zeigte die obere Luftröhre keine Spur von Krankheit. Der König hatte ganz einfach eine „Raucherkehle", und die daher rührenden Anschwellungen und Kongestionen machten es ihm in Verbindung mit verminderter Elastizität der Lungen immer schwerer, den die Brust beengenden Schleim auszuwerfen. Die Ansammlung von Sekreten in den Bronchien störten den Blutumlauf durch die Lunge und der hierdurch bewirkte Druck auf das Herz führte naturgemäß zu Herzschwäche als unmittelbarer Todesursache. Es war ein typischer Fall, wie man ihn täglich bei zahllosen älteren Leuten beobachtet."

+ Die Königin Alexandra hat einen Brief an das englische Volk gerichtet, in dem es heißt: „Aus der Tiefe meines armen gebrochenen Herzens will ich dem Volke, das ich so sehr liebe, meinen tiefgefühlten Dank aussprechen für den rührenden Ausdruck des Mitgefühls in meinem unaussprechlichen Kummer, der mir aus allen Klassen der Bevölkerung, von hoch und niedrig, arm und reich zuteil gewo den ist. Auch das Volk hat durch die plötzliche Abberufung seines besten Freundes, Vaters und Herrschers einen unwiderbringlichen Verlust erlitten. Ich vertraue meinen lieben Sohn Eurer Sorge an. In dem Bewußtsein, daß er des Vaters Fußstapfen folgen wird, und indem ich euch bitte, ihm dieselbe Treue und Ergebenheit zu erweisen, die ihr dem Vater erwiesen habt, weiß ich, daß mein lieber Sohn und meine Schwiegertochter ihr äußerstes tun werden, sie zu verdienen."

Zu den Beisetzungsfeierlichkeiten wird eine sehr große Zahl von Fürsten erwartet, vor allem der deutsche Kaiser. Der spanische König kommt, der norwegische ist schon eingetroffen. Der österreichische Thronfolger wird erwartet. Weiter kommt eine Vertretung des rumänischen Königs, des „Zaren" von Bulgarien, der türkische Thronfolger usw. Die Beisetzung findet in Windsor statt, wohin die Leiche sogleich nach Pfingsten übergeführt werden wird.

Kirche und Schule.

* Werden, 10. Mai. Der heutige Tag war zweifellos mit einer der bedeutungsvollsten im großen Ludgerus Jubiläum. Nicht nur, daß mehrere auswärtige Prozessionen nach hier kamen, auch viele hohe kirchliche Würdenträger, darunter die hochwürdigsten Herren Bischöfe von Münster und Osnabrück weilten heute in unserer alten Ludgerusstadt. In Begleitung sowohl des Bischofs von Münster, als auch des Bischofs von Osnabrück befanden sich eine große Anzahl Domkapitulare. Der Bischof von Münster, dessen erster Bischof bekanntlich der hl. Ludgerus war, hatte außerdem mehrere Pfarrer, das Priesterseminar, das Theologenkonvikt und das Borromaum mitgebracht. Es gewährte einen wahrhaft imposanten Anblick, als die jungen Priesteramtskandidaten, angetan mit Rochett, an ihrer Spitze die Bischöfe, über die Ruhrbrücke ihren Einzug in Werden hielten, an dem Weichbilde der Stadt empfangen von der Pfarrgeistlichkeit. Während des dann vom Bischof von Münster gehaltenen Pontifikalamtes sangen die jungen Kleriker aus Münster eine mehrstimmige Messe in vollkommenster Weise. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gedrängt gefüllt. Seminarregens Greving (Münster) hielt eine ergreifende Festpredigt. Er erinnerte an die vorjährige Feier des gleichen Jubiläums in Billerbeck, bei dem die Diözese Münster gleichzeitig das goldene Priesterjubiläum ihres Bischofs feiern konnte. Heute sei der Bischof mit der Hoffnung seiner Diözese, mit 270 jungen Männern, die den sehnlichsten Wunsch haben, Priester Gottes zu werden, am Grabe des großen Apostels erschienen. Der Redner schilderte sodann mit hinreißender Begeisterung das Werk des hl. Ludgerus und seine hohen priesterlichen Tugenden. Mit Dank gegen Gott dürfe man sagen: die Diözese, die der hl. Ludgerus gegründet, sei allezeit eine der ersten unter den Bistümern gewesen und ihre Bewohner seien in der ganzen Welt bekannt und berühmt wegen ihrer Treue und ihrem unerschütterlichen Festhalten an dem Glauben, den der hl. Ludgerus ihnen gebracht habe. Im Schlußteile seiner Ausführungen wandte sich der Festprediger besonders an die Alumnen, ihnen den hl. Ludgerus als leuchtendes Beispiel aller priesterlichen Tugenden hinstellend und schloß dann mit einer ergreifenden Bitte an Gott um Segen für den Bischof, den gegenwärtigen und zukünftigen Klerus und die gesamte Diözese Münster. Nach Beendigung des feierlichen Gottesdienstes bildeten die Alumnen Spalier, durch das der Bischof segnend mit seinem Domkapitel bis zu der Abteikirche gegenüberliegenden Wohnung des Herrn Dechanten schritt. Fast zugleich mit dieser Prozession traf auch die Prozession aus Essen-Rüttenscheid, von einer Musikkapelle begleitet, hier ein. Gegen Abend verließen die Pilger und auch die Bischöfe von Münster und Osnabrück wieder unsere Stadt.

24. Deutscher Berufsgenossenschaftstag.

SH. Berlin, 10. Mai. Unter zahlreicher Beteiligung von berufsgenossenschaftlichen Vertretern aus dem ganzen Reiche trat heute hier im Landwehr-Offizierkasino der 24. Deutsche Berufsgenossenschaftstag zusammen. Dr. Spiecker erstattete den Jahresbericht. Er machte dabei die Mitteilung, daß in letzter Zeit die mächtigste und die kleinste Berufsgenossenschaft beigetreten seien, nämlich die Knappschaftsberufsgenossenschaft und die Berufsgenossenschaft der Schornsteinfeger. Es fehle jetzt nur noch die Bayerische Holzindustrie-Berufsgenossenschaft. Die gegenwärtige Zeit sei für die Berufsgenossenschaften deshalb so entscheidungsvoll, weil der Entwurf der Reichsversicherungsordnung noch in diesem Jahre verabschiedet werden solle. Wenn die Berufsgenossenschaften wünschen, daß die in 25jähriger Arbeit bewährte Unabhängigkeit, die Selbstverwaltung und das Recht der Rentenfestsetzung erhalten bleiben möge, so glauben sie damit nicht einseitig die Interessen der Arbeitgeber, sondern aus gleichermaßen die Interessen der Arbeiter zu wahren.

Professor Garx behandelte hierauf die „Stellung zu dem Bestreben der Landesregierungen und Polizeibehörden, neben den Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaften besondere Vorschriften zu erlassen". Als Korreferent sprach hierzu Rechtsanwalt Dr. Bitter. Es wurde nach längerer Debatte folgende Resolution angenommen:

„Der Verband Deutscher Berufsgenossenschaften weist darauf hin, daß durch das Bestehen zahlreicher Verordnungen und Anordnungen der Landes-Zentral- und Polizei-Behörden zur Sicherheit der Betriebe neben den Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaften, insbesondere wenn dieselben nicht übereinstimmen, erhebliche Schwierigkeiten entstehen. Der Verband hält es deshalb für notwendig, daß die Berufsgenossenschaften alsbald zu einer Vereinheitlichung ihrer Unfallverhütungsvorschriften in ihrem allgemeinen Teile schreiten und dafür sorgen, daß bei Erlaß dieser Vorschriften und ebenso bei Erlaß von Verordnungen der Landeszentral- und Polizeibehörden durch Vermittelung des Reichsversicherungsamtes Unstimmigkeiten vorgebeugt werde."

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung „Zusammenwirken der Berufsgenossenschaften mit den Vereinen vom Roten Kreuz" berichtete Präsident Dr. Kaufmann über die Schritte, welche bisher in dieser Angelegenheit getan worden sind. — In der Diskussion empfahl Herzog (Danzig), für die Angelegenheit einen Ausschuß einzusetzen. — Dr. Seguitz (Sachsen) befürwortete, den Berufsgenossenschaften freie Hand zu lassen, was sie tun wollten. — Präsident Dr. Kaufmann betonte, daß es jetzt nötig sei, die Sache in einer Hand zu lassen und Versuche zu machen. Nach kurzer weiterer Debatte erklärte sich die Versammlung mit den Ausführungen Dr. Kaufmanns einverstanden.

Bei den Wahlen wurde Direktor Dr. Spiecker zum Vorsitzenden wiedergewählt, zum Stellvertreter Justizrat Wandel (Essen) und zum Schriftführer Geheimrat Emil Jacoby (Berlin).

Westfalen — Rheinland.

+ Lüdinghausen, 11. Mai. Das Projekt einer elektrischen Ueberlandzentrale ist doch nicht so ganz abgetan, wie es nach den neulichen Veröffentlichungen im Zusammenhang mit dem Rücktritt der Stadt Münster von dem Plane wohl erscheinen mochte. Wenn der Landrat, der Kreisausschuß und der landwirtschaftliche Kreisverein auch die Rentabilitätsberechnung der Techniker für zu optimistisch erklärt haben, so sind doch diese drei Faktoren weit entfernt von einer Unterschätzung der eminenten Bedeutung eines elektrischen Licht- und Kraftnetzes über den ganzen Kreis. Man will aber sicher gehen, daß die kolossalen Mittel, die ein derartiges Unternehmen erfordert, sich rentieren, würde man andernfalls ja doch dem Kreise mit der einen Hand wieder nehmen, was man ihm mit der andern gibt. Nach dem Ausscheiden Münsters aus dem Konsumgebiete kann heute und in einer Reihe von Jahren von einer Versorgung des Nordens und Nordostens des Kreises mit Elektrizität in großem Stile keine Rede mehr sein, denn die als zu rosig beurteilte technische Rentabilitätsberechnung ging von Münsters Beteiligung aus. Umso größeres Interesse wenden aber nun die beteiligten Stellen nach dieser Klärung der Situation einer vorläufigen Teilausführung des ursprünglichen Projekts zu, in der Weise, daß der sich rapide industrialisierende Süden des Kreises eine Ueberlandzentrale erhält. Diese soll so organisiert sein, daß eine allmähliche Vergrößerung durch immer weiter nach Norden sich vorschiebende Einbeziehung neuer Gebiete des Kreises ohne abermalige Veränderungsausgaben möglich sein wird. Der Kreisausschuß besprach diese Grundzüge in seiner letzten Sitzung und wählte eine Kommission zur Vorbereitung dieses Planes im einzelnen. Zunächst besteht diese Kommission nur aus den Herren Landrat Graf von Westphalen, Ehrenamtmann Freiherr von Twickel, Amtmann Bunte und Amtmann Ohm. Sie soll aber durch Zuwahl von Vorstehern der zunächst interessierten Gemeinden, sowie von geeigneten Privaten und eventuell auch Elektrizitätsgesellschaften erweitert werden. Die erste Aufgabe wird sein, einen Vorentwurf nebst gründlicher Rentabilitätsberechnung für eine Ueberlandzentrale im Gebiete der Gemeinden Bockum, Hövel, Stockum, Werne-Land, Altlünen, Bork und Selm, sämtlich im Kreise Lüdinghausen, anfertigen zu lassen. Dann wird die ergänzte Kommission an den Kreis und die genannten Einzelgemeinden herantreten wegen Ueberlassung der Kreischausseen und der Gemeindewege für die Leitungen. Trotz aller Vorsicht bei den kommenden Zentrallieferungen ist man sich einig darüber, daß jede Verzögerung dem Interesse der Allgemeinheit zuwiderlaufen würde.

+ Warendorf, 11. Mai. Es wird uns geschrieben: Der Bericht in Nr. 100 d. Bl. worin mitgeteilt wurde, das Denkmal des verst. Seminardirektors Schulrats Dr. Funke sei böswillig demoliert, hat sich als falsch erwiesen. Am 3. war das Denkmal aufgerichtet. Der obere Teil, ein ziemlich breites Kreuz, stand nur lose auf dem Sockel und war kaum 1 Zmtr. tief eingelassen. Kreuz und Sockel sollten noch mittels einer eisernen Stange verbunden werden. Als nun schon vorher noch der schwere Korpus angeheftet wurde, verlor das Kreuz das Gleichgewicht und fiel am folgenden Tage kurz nach Mittag bei einem heftigen Sturme zu Boden. Dieses ist der wahre Sachverhalt, wie auch mehrere hiesige fachverständige Herren bestätigen. Der Bildhauer hat sich auch bereit erklärt, die beschädigten Teile kostenlos wiederherzustellen. Die verstorbene Herr Schulrat Dr. Funke erfreute sich hier in allen Kreisen der größten Beliebtheit und Hochschätzung.

* Gelsenkirchen, 10. Mai. Heute früh wurde auf dem Bahnhof Bismarck der Rangierer Christian Dickmann zwischen dem Geleise tot aufgefunden. Die Ermittelung ergab, daß der Beamte in Ausübung seines Berufs zwischen die Puffer zweier Wagen gekommen war, und so totgequetscht wurde.

+ Duisburg, 11. Mai. 200 streikende Hafenarbeiter versuchten auf Arbeitswillige der Firma Schweitzer einzudringen. Hierbei kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Zwei Schutzleute erlitten leichte Verletzungen.

* Köln, 10. Mai. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Am Samstagabend war ein Dreher aus Mülheim (Rhein) in einer Türnische auf dem Filzengraben eingeschlafen. Als Passanten den Mann aus seinem Rausch aufweckten und ihm erklärten, er solle aufstehen, sonst könne er leicht bestohlen werden, meinte er ganz energisch, das ginge doch niemand etwas an, so etwas könne ihm doch gar nicht passieren. Als der Dreher dann die Uhrzeit nachsehen wollte, mußte er wahrnehmen, daß man ihm bereits die Uhr mit Kette abgeknöpft und auch das Portemonnaie mit etwa 20 ℳ Inhalt aus der Tasche gestohlen hatte. Nun wurde aus dem eben noch so Energischen eine wahre Jammerfigur; der Mensch war über seinen Verlust untröstlich, die Umstehenden aber lachten ihn aus.

* Köln, 11. Mai. Heute morgen 10,50 Uhr ist der Schaffner Schmidt aus Dortmund, der bei dem Eisenbahnunglück in Mülheim schwer verletzt wurde, seinen Wunden erlegen. Er ist das 23. Opfer der Eisenbahnkatastrophe.

Zum Kampf im Baugewerbe.

* Emsdetten, 11. Mai. Hier wurden in vergangener Woche 5 ausgesperrte Bauarbeiter vom christlichen Bauarbeiterverband unterstützt, während über 100 ausgesperrt worden waren. Die ausgesperrten Arbeiter haben also fast sämtlich anderweitig Arbeit gefunden. Zwei hiesige Baugeschäfte, welche nicht dem Unternehmerverband angehören, lassen weiter arbeiten und beschäftigen jetzt mehr Arbeiter wie früher. Baumaterialien können immer noch genügend bezogen werden.

○ Dresden, 11. Mai. (Drahtb.) Bei der Besprechung der sozialdemokratischen Interpellation über die Aussperrung der Bauarbeiter führte Staatsminister Graf Vitzthum von Eckstaedt aus, der Wunsch nach einer Vermittelung in dieser Angelegenheit sei der Regierung noch von keiner der beiden Seiten geäußert worden. Sollte ein solcher Wunsch an die Regierung herantreten, so werde sie alsdann prüfen, ob die Vermittlung auch Erfolg verspreche. Neuerdings schweben Vorbesprechungen darüber, ob und auf welchem Wege in Einigungsverhandlungen einzutreten sei. In Arbeiterkreisen besteht die Neigung, sich in solche Verhandlungen einzulassen, von den Arbeitgebern sei aber eine solche Neigung nicht bekundet worden. Es sei jedoch im Verlaufe der nächsten Woche eine Entschließung darüber zu erwarten, ob die Regierung den Wunsch aussprechen soll, daß auch die Arbeitgeber eine entgegenkommende Haltung beweisen und diese Verhandlungen nicht ablehnen möchten. So hoffe sie, daß die Verhandlungen von versöhnlichem Geiste getragen werden und daß der Friede wiederhergestellt werde.

* München, 10. Mai. Der Königliche Gewerbegerichtsdirektor Dr. Brenner hat an das Staatsministerium des Königlichen Hauses und des Aeußern die dringende Bitte gestellt, unverzüglich bei der deutschen Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß das Reichsamt des Innern in kürzester Frist den beteiligten Zentralorganisationen zur Beilegung des Kampfes im Baugewerbe seine Vermittlung anbiete. Der Ministerpräsident will dem Ersuchen des Gewerbegerichtsdirektors alsbald in einer ausführlich begründeten Eingabe entsprechen.

Aus den Beschlüssen des Provinzialausschusses.

Der bisherige Betriebsdirektor der brandenburgischen Städtefeuersozietät, Hauptmann a. D. v. Vallet, wurde vom 1. Juli 1910 ab zum oberen Beamten der Provinzialfeuersozietät, der kommissarische Landesbankrat Franzius zum Landesbankrat auf die Dauer von 12 Jahren gewählt. Der

Abteilungsarzt Dr. Westrum wurde vom 1. April 1910 ab zum Oberarzt an der Heilanstalt Warstein ernannt. Der Verwalter Kroiß wurde vom 1. April 1910 ab endgültig als Anstaltsinspektor bei der Heilanstalt Aplerbeck angestellt. Der Direktor Lesche von der Blindenanstalt Soest wird auf seinen Antrag zum 1. Oktober 1910 in den Ruhestand versetzt. Der Straßenmeister Raser zu Soest wird zum 1. Juli 1910, der Straßenmeister Schmalz zu Berleburg zum 1. Mai 1910 in den Ruhestand versetzt. Bewilligt wurden: für die Förderung des Gemeindewesens im Jahre 1910 nachträglich im ganzen 120 000 ℳ; von der Verteilung des Westfonds zur Hebung der Land- und Forstwirtschaft in der Provinz Westfalen im ganzen 215 000 ℳ. Ein gleich hoher Betrag ist aus Staatsmitteln verteilt. Ferner wurden u. a. bewilligt: als Zuschuß zu den Kosten der Vorarbeiten für eine Wasserleitung der Haar-Dörfer dem Kreise Soest 2500 ℳ, dem Kreise Lippstadt 5000 ℳ; dem evangelischen Diakonissenhaus für Mark und Siegerland zu Witten für 1910 bis 1912 der bisherige Zuschuß von jährlich 3000 ℳ; dem Fischereiverein für Westfalen und Lippe 800 Mark; dem Obstbauverband für Westfalen und Lippe als Zuschuß 500 ℳ; dem Verein deutscher Eisenhüttenleute als Zuschuß für seine eisenhüttenmännische Fachbibliothek in Düsseldorf für 1910 bis 1912 je 1000 ℳ; dem historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark für 1910—1912 je 500 ℳ; dem westfälischen Sängerbunde eine Beihilfe für das am 3. und 4. Juli in Dortmund stattfindende Bundesfest von 1000 ℳ. Für den Neubau der Ruhrbrücke bei Wickede, der in diesem Jahre noch zur Ausführung kommen soll, wurde die Hälfte der Neubaukosten mit 60 000 ℳ zur Verfügung gestellt. Zum stellvertretenden Mitgliede des Gesundheitsbeirats bei dem Oberbergamt Dortmund wurde für den ausgeschiedenen Kommerzienrat Viktor der Bergassessor Trippe zu Dortmund gewählt. Die von den Stadtkreisen Bielefeld, Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen, Herne, Münster und Recklinghausen gegen die erfolgte Verteilung der Provinzialabgaben für 1910 erhobenen Einsprüche wurden als unbegründet zurückgewiesen.

Vermischtes.

 # Berlin, 11. Mai. Der Nordpolfahrer Kommandant Peary ist heute morgen 9 Uhr mit seiner Familie von Berlin abgereist. Er wird sich zunächst nach Halle a. d. S. begeben, wo er Verwandte seiner Frau besucht. Alsdann begibt sich Peary nach Rom, Wien und Budapest. Gestern hatte er eine längere Unterredung mit Roosevelt.

× Berlin, 11. Mai. Folgenschwerer Eisenbahnzusammenstoß. Gestern abend 7½ Uhr stieß der Hannoversche Eilzug 18 L. auf dem Ferngleis des Bahnhofs Friedrichstraße auf den zur Abfahrt bereit stehenden Posener Schnellzug D 52 auf. Beide Züge wurden ineinander gekeilt. Der Postschaffner Stempe wurde schwer, 19 Personen leicht verletzt. Die Gleise waren bis Mitternacht gesperrt. Erst dann war es gelungen, die Aufräumungsarbeiten soweit zu fördern, daß das Gleis für den Verkehr wieder frei wurde. Der Lokomotivführer des Hannoverschen Schnellzuges, der das Haltesignal übersahen haben soll, wurde vorläufig vom Dienste suspendiert.

+ Metz, 11. Mai. Ein Wachtposten erstochen. Gestern Nacht wurde beim Fort Leipzig ein Posten hinterrücks überfallen und erstochen. Man nimmt an, daß der Täter ein Wilderer ist, der sich durch den Posten entdeckt glaubte.

◊ München, 11. Mai. Weil er zu wenig Taschengeld erhielt. Der 15jährige Sohn eines Münchener Weinhändlers hat sich mit Sublimat vergiftet und sich außerdem eine Kugel durch den Kopf geschossen, weil sein Vater ihm nicht genug Taschengeld geben wollte.

)(: Innsbruck, 11. Mai. Lawinenstürze. Zahlreiche Lawinenstürze werden aus verschiedenen Landesteilen gemeldet. Am Brenner-Bad wurde ein Güterzug von einer Lawine verschüttet. Die Maschine wurde losgerissen und stürzte ab. Ein Gleis der Brennerbahn ist durch die Lawinenstürze verlegt, sodaß der Verkehr nur auf dem anderen Gleis abgewickelt werden kann.

○ Budapest, 11. Mai. Chlorkalk statt Salz. Auf der Franzisla-Pusta bei Fünfkirchen stahlen slowakische Arbeiter, die von ihrem Arbeitgeber zu wenig Zeit zum Mittagsmahl erhielten, einen Sack, in dem sie Salz vermuteten. Er enthielt jedoch Chlorkalk. Die Arbeiter aßen davon. Einer starb sofort, 27 liegen im Sterben.

○ Lemberg, 11. Mai. (Drahtb.) Eine Stadt in Flammen. Blättermeldungen zufolge steht die Stadt Przemyslany in Galizien seit heute früh in Flammen. Ein Stadtteil ist bereits gänzlich niedergebrannt. Durch den herrschenden Sturm breitet sich das Feuer sehr schnell aus und gefährdet die höher gelegenen Stadtteile.

□ Belgrad, 11. Mai. Drei Soldaten vom Blitz getötet. Wie aus Cetinje, der montenegrinischen Hauptstadt gemeldet wird, schlug während der Truppenrevue in Gegenwart des Fürsten der Blitz in das Manöverfeld und tötete drei Soldaten. Der tief erschütterte Fürst erklärte, für die Hinterbliebenen durch Pensionen aus seiner Privatschatulle sorgen zu wollen.

(-) Mailand, 11 Mai. Wettersturz in Italien. In ganz Italien ist ein starker Temperatursturz eingetreten. Aus den Hochtälern der italienischen Alpen werden starke Schneefälle gemeldet.

‡ Newyork, 11. Mai. Präsident Taft in Lebensgefahr. Präsident Taft ist in der letzten Nacht nur mit Mühe dem Tode entgangen. Er wollte in Passaic im Staate New-Jersey eine Rede halten. Das Automobil des Präsidenten mußte an einer Straße die Gleise der Erie-Bahn passieren. Der Präsident war begleitet von einer Abteilung Kavallerie und berittenen Polizisten. Als sich Taft mit der Eskorte dem Eisenbahnübergang näherte, brachte die Menge gerade stürmische Hochrufe auf ihn aus. Dieser Umstand und die Tatsache, daß an jener Stelle die Bahnlinie eine Kurve beschreibt und der Bahndamm von Bäumen und Gebüschen eingesäumt ist, bewirkten es, daß man nicht bemerkte, wie ein Expreßzug heranbrauste. Als der Eisenbahnzug den Bahnübergang passierte, befand sich das Automobil des Präsidenten nur noch 20 Fuß von ihm entfernt und konnte es im letzten Augenblick zum Stehen gebracht werden, sodaß ein Unglück noch vermieden werden konnte. Nachdem der Präsident die Rede gehalten hatte, begab er sich nach Washington zurück.

---

rh. **Mancherlei vom Waldmeister.** In alter Zeit kannte man noch nicht die würzige Kraft des Waldmeisters, des „duftend grünen Kräutleins Asperula". Im Mittelalter nannte man es „Herzfreude" und wandte es als Arzneimittel an. Es hatte „die Natur, die Leber zu öffnen, und nimmt, auf hitzige Geschwülsten, Beulen und Geschwüre gelegt, die Hitze. Auch stillt es das Kopfweh". Auch als Wetterprophet besaß das Waldmeisterkräutlein seines Duftes wegen einigen Ruhm. Der getrocknete Waldmeister war nämlich nach dem Volksglauben ganz duftlos, wenn schönes Wetter bevorstand, während er bei herannahendem Regen einen starken, süßen Geruch verbreiten sollte. Ferner herrschte in Deutschland vielfach die Volkssitte, kleine Büsche und Kränze des Waldmeisters in den Häusern und Kirchen aufzuhängen. In Brandenburg und Mecklenburg nennt man den Waldmeister Mösch, in der Altmark Möske, Meeske in Ostpreußen, Meserich und Meiserich in Schlesien. Des Wohlgeruches wegen werden die Möschkränze in Pommern, in Mecklenburg und in Hamburg auf die Märkte gebracht. In den Thüringer Waldstädtchen werden Waldmeisterkränze und Pfingstmaien in der Woche vor Pfingsten auf den Straßen ausgerufen. Auch im Garten kann man den Waldmeister anbauen. Man wählt eine möglichst schattige Stelle. Auf dieser wird eine dicke Schicht Walderde ausgebreitet. Das Umgraben des betreffenden Platzes unterbleibt. Mit ihren fadenförmigen langen Wurzeln werden die Pflanzen im Mai auf die Walderde gelegt, 1 Zentimeter hoch mit dieser bedeckt, tüchtig angegossen und zuletzt mit Laub oder Fichtennadeln zugedeckt. Schon im ersten Jahre nach dem Anbau erscheinen einzelne Keime, die sich aber bald derartig vermehren, daß sich in nicht langer Zeit ein förmlicher Rasen aus Waldmeister bildet. Im Herbst jedes Jahres muß das Beet mit trockenem Laub bedeckt und bei eintretender Trockenheit im Frühjahr zuweilen recht stark gegossen werden.

* Das Mahnverfahren hat durch die Zivilprozeßnovelle eine wesentliche Vereinfachung erfahren. Die Zustellung des Zahlungsbefehls erfolgt ohne Entstehung besonderer Kosten nunmehr von Amts wegen. Der Gläubiger kann gleichzeitig mit dem Antrage auf Erlaß des Zahlungsbefehls den auf Anberaumung eines Termins zur mündlichen Verhandlung im Falle der Erhebung des Widerspruchs verbinden. Ferner ist es dem Gläubiger ermöglicht, durch Verwendung von Kostenmarken die Ausgaben für Einziehung der Gerichtskosten zu sparen. Soll die Verjährung eines Anspruches unterbrochen werden, so genügt die Einreichung eines ordnungsmäßigen Antrages auf Erlaß eines Zahlungsbefehls bei dem zuständigen Gerichte. Der Antrag kann schriftlich oder mündlich gestellt werden und muß enthalten: die Bezeichnung der Parteien nach Namen, Stand oder Gewerbe und Wohnort, die Bezeichnung des Gerichts, die bestimmte Angabe des Betrages oder Gegenstandes und des Grundes des Anspruches, und das Gesuch, um Erlaß des Zahlungsbefehls. Das Amtsgericht erläßt den Zahlungsbefehl und stellt eine Ausfertigung desselben dem Schuldner zu. Von der erfolgten Zustellung erhält der Antragsteller unter Mitteilung der entstandenen Kosten Nachricht. Der Zahlungsbefehl selbst gelangt erst nach Erlaß des Vollstreckungsbefehls in die Hände des Gläubigers. Ist eine Woche nach Zustellung des Zahlungsbefehls an den Schuldner verstrichen, ohne daß der Schuldner Widerspruch erhoben hat, so erläßt das Amtsgericht auf Antrag des Gläubigers, der innerhalb 6 Monaten erfolgen muß, den Vollstreckungsbefehl. Die Zustellung desselben ist Sache des Gläubigers, jedoch kann dieser in seinem Antrage auf Erlaß des Vollstreckungsbefehls um Abgabe desselben an den zuständigen Gerichtsvollzieher ersuchen. Erhebt der Schuldner Widerspruch, so erhält der Gläubiger hiervon Nachricht und, falls er einen Antrag auf Anberaumung eines Termins zur mündlichen Verhandlung gestellt hat, zugleich eine Ladung zum Termin.

rh. **Hatte den Fernsprechapparat sauber!** Man findet oft in Räumen, welche sonst durchaus sauber gehalten werden, daß der Fernsprecher ziemlich verstaubt ist und nur an den Stellen, wo er direkt berührt zu werden pflegt, einigermaßen abgeputzt erscheint. Abgesehen davon, daß ein so behandelter Apparat nichts weniger als ein Zimmerschmuck ist, erscheint er auch geradezu gesundheitsgefährlich. Wir bringen das Mikrophon an den Mund; der Hörer wird ans Ohr gedrückt; wir atmen überhaupt oft in der unmittelbaren Nähe verstaubter Apparate. Wir sind doch sonst so steißig im Kampf gegen Staub und Bakterien; warum nicht hier? Es ist durchaus notwendig, den Fernsprecher regelmäßig abzustäuben. Das hat der Kasten nötig, und auch Kurbel und Glocke, soweit sie vorhanden sind und frei liegen, wollen gelegentlich abgeputzt werden. Der eigentliche Fernsprecher stellt sich als ein flacher Trichter dar, der sich leicht säubern läßt. Etwas vorsichtig sei man bei der Berührung der Membran. Das Mikrophon ist mit einem Ohr zu vergleichen, und man kann hier ziemlich weit in die Muschel hineingehen, um den Staub zu entfernen. Hat der Apparat eine Kurbel, so kann man den Hörer zwecks Reinigung abheben, ohne daß dadurch ein unbeabsichtigtes Signal abgesendet wird. Wo diese fehlt, muß man den Haken oder die Gabel mit irgendeinem Gegenstande beschweren, während der Hörer abgenommen ist.

rh. **Maiblumen sind giftig!** In diesem Monat werden uns auch die Maiblumen wieder durch ihren Duft erfreuen. In ungeheuren Mengen werden sie gehandelt. Aber immer von neuem muß darauf hingewiesen werden, daß nicht nur die Blüten, sondern auch die Stengel außerordentlich giftig sind. Sie enthalten eins der stärksten bekannten Gifte, die Blausäure. Man nehme deshalb nie eine Maiblume zwischen die Lippen und belehre auch die Kinder hierüber, besonders, wenn man auf Waldspaziergängen da und dort die Glöckchen blühen sieht, die ja immer alt und jung begehrenswert erscheinen. Natürlich muß man auch Sorge tragen, daß nicht Tiere, namentlich Geflügel, wie Hühner und Tauben, die alles anpicken, zu etwa weggeworfenen welken Blüten gelangen können, da sie unfehlbar verenden würden. Anderseits sei man aber nicht gar zu ängstlich: der Duft der Maiblume ist nicht schädlich, und man kann deshalb ruhig so viel Sträußchen anstecken oder ins Zimmer stellen, wie man nur Lust hat.

rh. **Krieg den Mücken!** Es ist nichts lästiger, als im Garten oder auf Spaziergängen von blutsaugenden Mücken gepeinigt zu werden. Allerorten hat man daher jetzt behördlicherseits einen Kampf gegen diese kleinen Peiniger aufgenommen, weil die Plage geradezu unerträglich geworden ist. Hauptsache aber ist, daß auch Gartenbesitzer, Landwirte usw. sich an dem allgemeinen Kampfe beteiligen. Hierzu muß gerade jetzt wieder aufgefordert werden, denn bei Beginn der wärmeren Jahreszeit entwickelt sich die Mückenbrut. Diese gilt es, zu vernichten. Ruhige Gewässer und Wasseransammlungen schütte man zu, sumpfige Stellen trockne man aus, auf das in Springbrunnen, Regenfässern, Wassertonnen usw. befindliche Wasser gieße man Petroleum. Es genügt ganz wenig, weil das Oel eine sehr dünne Schicht bildet die Luft abschließt und so die Mückenbrut erstickt. Auch suche man die Keller, Schuppen, Ställe, Böden ab. Man wird da vielfach, oft aber gleich zu vielen Tausenden, Mücken an den Wänden und Decken usw. finden, die hier überwintern. Die Arbeit ist wahrlich nur gering und besteht in einfachem Abwischen mit einem nassen Lappen, der an einem Besen angebracht ist. Jede solche Mücke ist ein eiertragendes Weibchen — die Männchen sterben im Herbste ab —, und man kann sich daher denken, welch enorme Zahl von Mücken man vertilgt, wenn man nur rechtzeitig gegen sie vorgeht. Und das ist man nicht nur sich selbst, sondern auch der Allgemeinheit schuldig!

Gemütlich. Verteidiger: „Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß sich das Gewicht der Aussagen Ihrer Belastungszeugen immer mehr verstärkt." — Verbrecher: „Na, da wollen wir nur tüchtig zusammenhalten, Herr Justizrat!"

Vor dem Kommers. Spund: „Bei der kühlen Witterung ohne Paletot?" — Schlauch: „Der ist mir heut' zu schade; in meiner Bude sind sämtliche Treppen frisch gestrichen!"

Kaltblütig. „Was werden Sie beim Weltuntergang machen?" — „Wenn's losgeht, setze ich mich einfach in mein Automobil. Darin ist mir noch nie was passiert, bloß immer andern."

Letzter Wunsch. Alte Jungfer: „Wenn ich doch auf den Mond fiele! Da ist wenigstens der Mann im Monde."

Amerikanisch. Tourist: „Nun, Ihr habt wohl jetzt auch ruhige Zeit?" — Farmer: „Well, ich wollte einige alte Bäume fällen, da kam ein Wirbelsturm und legte sie um. Dann wollte ich ein Feld mit dürrem Gestrüpp abbrennen; da ersparte mir ein Blitzstrahl die Arbeit." — Tourist: „Und jetzt?" — Farmer: „Jetzt sitze ich hier und warte auf ein kleines Erdbeben, das mir die Kartoffeln aus der Erde schüttelt."

Kathederblüte. „Die Parteien, die das Bündnis schlossen, kamen ihren Verpflichtungen nicht nach. Dieser Vertrag war also nur ein totgeborenes Kind, das sich im Sande verlief."

Unbestimmt. „Wie alt ist denn Dein Großvater, Lieschen?" — „Ich weiß es nicht genau. Aber wir haben ihn schon sehr lange."

Zerstreut. Professor (der von einem Verlag den Probeband eines von ihm verfaßten Werkes erhält): „Dieses Blech muß ich doch schon einmal irgendwo gelesen haben."

Sicheres Zeichen. „Mein Chef versprach mir Gehaltsaufbesserung! Jetzt geht die Welt sicher unter!"

Landwirtschaftliche Nachrichten.

20. Sitzung des Ausschusses IX für Pferdezucht vom Freitag, den 22. April 1910.

1. Mitglieder-Kooptation. Es werden die bisherigen Mitglieder wieder kooptiert: 1. Gestütsdirektor Freiherr von Schorlemer-Warendorf. 2. Rentner Mühlen-Münster. 3. Rittergutspächter Egon Berghoff-Ising Alfredshöhe. Die beiden anwesenden Herren nehmen die Wahl an.

2. Vorschläge für die Neuwahl der von der Landwirtschaftskammer zu wählenden Mitglieder der Hengstkörkommission (Wahlperiode 1910 bis 1915). Es werden dem Vorstand zur Wahl vorgeschlagen: Oekonomierat Schmidt-Wintersheim-Lahde als Mitglied, Holtmann-Hamerle-Beckum als Stellvertreter. Die Herren nehmen die Wahl an.

3. Antrag auf Wahl eines Vertreters in den Sonderausschuß für Pferdezucht der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. Es wird beschlossen, den Vorstand zu bitten, beim Direktorium der D. L.-G. zu beantragen, daß in den Sonderausschuß für Pferdezucht ein Vertreter der Provinz Westfalen zugewählt werde. Für diese Wahl wird in Vorschlag gebracht Herr Rittergutsbesitzer Große-Leege-Haus Brüggen b. Lenningsen und als dessen Stellvertreter Herr Gutsbesitzer Alons Lohmann-Vinnum b. Olfen. Nachdem Herr Große Leege zunächst gebeten hat, von seiner Wahl abzusehen, erklärte er sich auf Wunsch mit dem Vorschlag einverstanden.

4. Einführung von Zuchtmaterial 1910. Im Jahre 1910 soll für den Betrag von 35 000 ℳ einschließlich Reise- und Transportkosten Stutenmaterial aus Belgien eingeführt werden. Den Ankauf bewirken unter den bisherigen Bezügen die Herren: 1. Gestütsdirektor Freiherr v. Schorlemer-Warendorf, 2. Zuchtdirektor Manitius-Münster, 3. Oekonomierat Schmidt-Wietersheim-Lahde für Edelzucht, Holtmann-Hamerle-Beckum für Arbeitsschlag. Der Verkauf findet in Hamm statt. Einem Wunsche auf Einführung von Boulonnais soll nicht entsprochen werden.

5. Kontrollbrandfrage. Nach Vorlesung des Ministerial-Erlasses vom 5. November 1909 wird eingehend über die Kontrollbrandfrage debattiert und dem Antrage des Referenten zugestimmt: „Diejenigen Fohlen, welche von eingetragenen Stuten abstammen, in der Sattellage links mit dem Kontrollbrand (W mit der Reichskrone) zu versehen."

6. Antrag des Pferdestammbuchs auf Aenderung der Verteilung der Angeldprämien. Nach Begründung der Vorlage durch den Berichterstatter beschließt der Ausschuß, den Vorstand zu bitten, die Angeldprämien in Zukunft in erster Linie an gute und gut gehaltene Jährlinge zu geben, die Saugfohlen dagegen von der Prämiierung auszuschließen. Die vorhandenen Mittel für die Verteilung der Freideckscheine sind dann zu gering, weil es erforderlich ist, die Stuten mit Fohlen mehr durch Freideckscheine auszuzeichnen. Der Ausschuß beantragt daher bei dem Vorstand der Landwirtschaftskammer, die Gelder für die Freideckscheine um 2000 ℳ zu erhöhen. Oekonomierat Darup-Deiters betont wieder, daß die Einführung der Fohlengelder für die Hebung der Pferdezucht von großer Bedeutung sei, und beantragt, der Vorstand möge beim Herrn Minister beantragen, daß, wie dies auch in Hannover geschieht, an Deckgeld 11 ℳ und für das erhaltene Fohlen 10 ℳ zu erheben sind. Der Ausschuß erhebt den Antrag zum Beschluß.

7. Antrag des Pferdestammbuchs auf Abhaltung einer Provinzialpferdeschau im Jahre 1912 in Dortmund. Nach Klarlegung der Angelegenheit spricht sich der Ausschuß für die Abhaltung einer Provinzialpferdeschau im Jahre 1912 aus, will aber den Ort für die Schau noch nicht festgelegt wissen, sondern erst mit den Städten Hamm, Dortmund, Münster, Paderborn und Bielefeld dieserhalb in Verbindung treten. Beschluß: Im Jahre 1912 wolle die Landwirtschaftskammer eine Provinzialpferdeschau abhalten und mit den Städten Hamm, Dortmund, Münster, Paderborn und Bielefeld dieserhalb in Verbindung treten.

8. Schreiben des Königlich Preußischen Landesökonomiekollegiums betreffend Ueberweisung und Nennung der Abstammung bei Reitpferden. Der Antrag Ostpreußens kommt zur Verlesung und es wird beschlossen, einen diesem Antrage entsprechenden Antrag bei dem diesseitigen Generalkommando zu stellen.

9. Stellungnahme zur Einrichtung einer Provinzialpferdeversicherung. Berichterstatter weist auf den Wert einer Provinzialpferdeversicherung hin, der allgemein anerkannt wird, deren Schwierigkeiten bei Einrichtung und Durchführung man aber auch nicht verkennt. Es wird gut geheißen, dieser wichtigen Frage näher zu treten und beschlossen, die Zweckmäßigkeit der Gründung einer Provinzialpferdeversicherung zu prüfen und zu diesem Zweck eine Kommission zu ernennen. Auf Vorschlag von Oekonomierat Darup-Deiters wurden mit dem Rechte der Kooptation in diese gewählt: Landrat Freiherr von Schorlemer-Alst-Sondershaus b. Ahaus, Holtmann-Hamerle-Beckum, Gutsbesitzer Cosack-Oberstade, Generalsekretär Dr. Gerland, Zuchtdirektor Manitius. Die Herren nehmen die Wahl an.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Ausschreiben, betreffend Prämiierung bäuerlicher Geflügelhöfe.

Der Landwirtschaftskammer stehen für das Jahr 1910 wiederum 800 ℳ für die Prämiierung bäuerlicher Geflügelhöfe zur Verfügung.

Die Prämiierung erstreckt sich in diesem Jahre auf den Regierungsbezirk Arnsberg.

Gemäß den geltenden Bestimmungen können nur solche ländliche Geflügelhöfe berücksichtigt weden, welche einem landwirtschaftlichen Betrieb angeschlossen sind. Der Geflügelhof muß gut geleitet werden und hinsichtlich des Bestandes, der baulichen Anlagen, des Reinertrages und der Buchführung geeignet sein, auf weitere Kreise fördernd und belehrend zu wirken. An die Verleihung eines Preises ist die Bedingung geknüpft, daß ein angemessener Teil (die Hälfte) der zuerkannten Prämie zur weiteren Verbesserung des Betriebes verwendet wird.

Anmeldungen für die diesjährige Prämiierung müssen bis zum 1. Juli bei der Landwirtschaftskammer in Münster i. W. eingereicht werden. Den Anmeldungen sind Angaben über die Größe des Betriebes, über bauliche und sonstige Einrichtungen, sowie insbesondere über Einnahmen und Ausgaben beizufügen.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen.

Freiherr von Landsberg.

Einfluß starker Stickstoffdüngung auf die Beschaffenheit der Zuckerrübe.

In der österreichisch-ungarischen Zeitschrift für Zuckerindustrie und Landwirtschaft berichten Fr. Strohmer und O. Fallada auf Grund mehrjähriger und exakt durchgeführter Versuche über diese Frage und kommen nach der „Hannov. Land- und Forstw. Ztg." zu folgenden Ergebnissen: 1. Einseitig gesteigerte Stickstoffzufuhr in Form der gebräuchlichen stickstoffhaltigen Kunstdünger, wie Chilesalpeter, schwefelsaures Ammoniak oder Stickstoffkalk begünstigt einseitig das Blätterwachstum, wodurch nicht nur das Frisch-, sondern auch das Trockensubstanzgewicht der Blätter weit stärker erhöht wird als die Trockensubstanz oder das Frischgewicht der Wurzeln. 2. Bei der jetzigen hochgezüchteten Zuckerrübe wird durch einseitige Verwendung der genannten stickstoffhaltigen Kunstdünger der prozentige Zuckergehalt der Wurzel herabgedrückt. 3. Durch einseitige erhöhte Stickstoffzufuhr in Form von Chilesalpeter, schwefelsaurem Ammoniak und Stickstoffkalk erleidet auch die hochgezüchtete Zuckerrübe eine Erniedrigung ihrer Qualität, indem der wirkliche Reinheitsquotient herabgesetzt wird und neben einer allgemeinen Steigerung der Stickstoffsubstanzen die für die Zuckerfabrikation besonders schädlichen Stickstoffverbindungen in der Wurzel eine Erhöhung erfahren, wie auch der Gehalt derselben an anorganischen Nichtzuckerstoffen meist gesteigert wird. 4. Die einseitig gesteigerte Stickstoffdüngung zu Zuckerrüben in Form der genannten Kunstdünger ist immer mit einer Ausraubung des Düngerkapitals des Bodens, namentlich der Phosphorsäure, verbunden.

Blutlausbekämpfungsmittel. In neuester Zeit werden von verschiedenen Firmen neue Mittel zur Vertilgung der Blutlaus angepriesen, deren Wirkung unbekannt und deren Prüfung an geeigneter Stelle abgelehnt wird. Als bisher bewährte Mittel, die den ungeprüften Bekämpfungsmitteln unbedingt vorzuziehen sind, sind folgende anzusehen:

1. Eine 15prozentige Lösung von Obstbaumkarbolineum (15 Liter auf 85 Liter Wasser).
2. Gaswasser, welches um das Doppelte mit Wasser verdünnt wird.
3. Eine Mischung von Soda und Alaun (1 Kilogramm Soda und 1 Kilogramm Alaun werden in 50 Liter Wasser aufgelöst).
4. Tabaksaufguß. (Wird aus Tabaksstaub der in jeder Zigarrenfabrik erhältlich, hergestellt.)
5. Eine Lösung von Schmierseife und Petroleum (½ Pfd. Schmierseife in 1 Liter heißem Wasser gelöst, wird unter fortwährendem Rühren mit 2 Liter Petroleum gemischt und diese Lösung mit 25 Liter Wasser verdünnt).

Handel und Industrie.

*** Lüdinghausen, 10. Mai. Viehmarkt.** Der Auftrieb und die Kauflust waren außerordentlich rege. Trotzdem über 600 Stück Schweine angeboten wurden, blieb Ware nur vereinzelt übrig. Die Alterswoche wurde mit 3,70—4,00 ℳ bezahlt. Für 4—5wöchige gab man sogar bis 21,50 ℳ.

*** Münster, 10. Mai. Viehmarkt.** Auftrieb: 218 Pferde, 156 Stück Hornvieh, 66 Schweine, 1205 Ferkel. Preise: Arbeitspferde: 1. 850—1000 ℳ, 2. 600—700 ℳ, 3. 300—350 ℳ. Ostpreußische Pferde 1. 500—700 ℳ, 2. 400—450 ℳ. Litauer Ponys 1. 375—450 ℳ, 2. 250—300 ℳ. Fohlen im Alter von 1½ bis 2 Jahren durchschnittlich 350—450 ℳ. Ausrangierte, zum Schlachten geeignete Pferde 90—120 ℳ. Milchgebende Kühe: 1. 320—450 ℳ, 2. 250—275 ℳ, 3. 180—225 ℳ. Tragende Rinder: 1. 250—275 ℳ, 2. 160—180 ℳ. Fette Kühe: 1. 60—62 ℳ, 2. 55—58 ℳ. Bullen 1. 34—36 ℳ, 2. 28—30 ℳ. Kälber pro 100 Pfd. Lebendgewicht: 1. 48—52 ℳ, 2. 40—44 ℳ. Fette Schweine pro 100 Pfd. Lebendgewicht: 1. 48—50 ℳ, 2. 46—47 ℳ. Faselschweine: ½jähr. 56—60 ℳ, ¼jähr. 38 bis 45 ℳ. Ferkel: 5—6 Wochen alt 14—16 ℳ, 6—8 Wochen alt 21—24 ℳ. Tendenz: Pferde, Hornvieh und Schweine Handel ziemlich lebhaft. — Nächster Markt am Dienstag den 31. Mai.

Neuß, 11. Mai. Fruchtmarkt. Weizen 1. Sorte 22 ℳ, 2. S. 21 ℳ; Hafer 1. S. 15,70 ℳ, 2. S. 14,70 ℳ; Roggen 1. Sorte 15,80 ℳ, 2. S. 14,80 ℳ die 100 Kilo; Kartoffeln 2,50—280 ℳ; Heu 4,50 bis 5 ℳ; Luzerner Heu 5,50—6 ℳ die 50 Kilo; Krummstroh 20 ℳ; Breitdruschstroh 22 ℳ die 50 Kilo; Kleie 6,20 ℳ die 50 Kilo. Preise unverändert.

Als die Rosen blühten.

Original-Novelle von Richard Walther.

11) (Nachdr. verb.)

„Nun? Obschon ich es nicht gern verraten will, nicht? So will ich Dir denn eine Mitteilung von einer Beobachtung machen. Die Freundin, von welcher Du mir erzählt hast, daß sie sich heimlich mit einem Schauspieler verlobt habe, ist niemand anders als Fräulein Greven, ich habe es aus den Andeutungen ihres Bruders entnommen. Habe ich recht und spielte die Angelegenheit auch heute irgendwie mit?"

„Da Du doch alles ahnst, wäre es unnütz, wenn ich noch länger vor Dir schweigen wollte. Du hast Recht, Emma hat sich mit Stavenhorst verlobt, und sie vertraute es mir an, ohne ihrem Bruder etwas zu sagen. Ich hielt es aber für besser, diesem davon Mitteilung zu machen, damit er darnach handeln könne. Er muß nun durch irgend einen Umstand bewogen worden sein, sie aufzuklären, daß er von ihrem Geheimnis wisse. Nun ist sie höchst erzürnt über mich und überhäufte mich mit Vorwürfen, daß ich sie betrogen und hintergangen hätte um selbstischer Zwecke willen, um sie mit Stavenhorst auseinander zu bringen und ihn für mich zu gewinnen. Sie hatte sich in diesen Gedanken so hineinverbohrt, daß es mir nicht gelang, sie eines andern zu belehren."

„Ich verstehe es, ihr ganzes Inneres ist eben in Aufruhr, da sie selbst einsehen mag, daß sie ihre Liebe doch vielleicht an einen Unwürdigen verschwendet hat."

„Was soll ich tun? Es ist nicht schön von Emma, mir eine solche Handlungsweise zuzutrauen."

„Du darfst sie auch nicht zu sehr verurteilen, möglicher Weise würdest Du es an ihrer Stelle ebenso machen, wenn ich auch mein Schwesterchen für zu vernünftig halte, als daß sie sich in eine solche Liebelei einließe. Laß sie nur selbst wieder zur Ruhe kommen, sie wird dann schon einsehen, daß sie Dir Unrecht getan hat, und wird selbst wiederkommen und Dir dasselbe abbitten."

„Ich fürchte jetzt selbst bald, daß die Sache nicht gut enden wird."

„Hoffen muß der Mensch, so lange er lebt. Zwar will es auch mir scheinen, als ob ich durch Dich zum Mitwisser einer kleinen Episode in der großen Menschheitstragödie geworden wäre, die durch den frivolen Leichtsinn eines jungen Mannes schmerzlich für die Hauptbeteiligte enden kann. Nach den Mitteilungen, die mir ihr Bruder, wenn auch unbeabsichtigt, gemacht hat, scheint Deine Freundin eine Dame mit einem naiven Kindersinn zu sein, und solche Naturen lassen sich von gewissenlosen Männern nur zu leicht betören."

„Du sprichst so gleichgültig, Hugo, und hast doch selbst schon einmal geliebt."

„Du täuschest Dich, wenn Du denkst, mich ließe das Schicksal Deiner Freundin kalt. Im Gegenteil, ich bedauere sie von Herzen und würde, trotzdem ich sie noch nicht kenne, schon um Deinetwillen mein Möglichstes tun, um ihr Geschick golden zu gestalten und die bösen Geister hinwegzuscheuchen, welche ihr Glück bedrohen. Aber was kann ich tun? Der Mensch ist machtlos gegenüber dem, was in den Sternen beschlossen ist."

„Soll denn das Gute und Edle unterdrückt werden und das Böse und Lasterhafte triumphieren?"

„Nun, tröste Dich nur! Um Dich zu beruhigen, werde ich baldigst Klarheit zu schaffen suchen und forschen, wie die Aussichten Deiner Freundin eigentlich stehen." — —

Hugo von Zorndorff führte sein Versprechen auch aus. Schon in der nächsten Zeit suchte er die Lokale auf, wo die Künstler für gewöhnlich verkehrten, und er war bald mit ihnen bekannt. Um der Sache willen machte er auch ihre Trinkgelage mit, obwohl er keinen Gefallen daran hatte. Mit Stavenhorst war er sehr bald bekannt und stand beinahe auf dem Duzfuße mit ihm. Aber noch hatte derselbe sich über Fräulein von Greven nicht ausgelassen, und direkt zu fragen wagte er nicht, um nicht das Mißtrauen des Künstlers wachzurufen.

Eines Abends empfing er den Besuch Grevens. Aufs höchste erstaunt, bat er ihn, Platz zu nehmen. Der Journalist lächelte.

„Ich danke Ihnen, Herr von Zorndorff, aber die Angelegenheit, um deretwillen ich herkomme, wird bald erledigt sein. Ich komme, um Sie um einen Gefallen zu bitten."

„Ich stehe gern zu Ihren Diensten."

„Wie ich erfahren habe, verkehren Sie mit der hiesigen Künstlerschaft. Ich möchte Sie nun bitten, mich dort einzuführen, aber unter falschem Namen; mein Aeußeres werde ich auch demgemäß umgestalten, ich habe hierzu meine besonderen Gründe."

Er mochte den maßlos erstaunten Blick Hugos gewahrt haben, denn nach einigen unruhigen Schritten auf und ab blieb er plötzlich vor ihm stehen und sah ihm fest in die Augen.

„Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig, Herr von Zorndorff. Darf ich frei und offen als Mann zum Mann sprechen?"

„Hier haben Sie meine Hand, daß alles zwischen uns bleibt."

„Ich danke Ihnen! Die Sache ist sehr delikater Natur, mißverstehen Sie mich nicht! Ein Sänger vom Theater hat sich schon vor längerer Zeit in das Herz meiner Schwester zu stehlen gewußt, und ich erhielt erst kürzlich Kunde davon. Durch einen Brief, den meine Schwester liegen ließ, erfuhr ich heute, daß sie ihm in den letzten Tagen verschiedene Stelldicheins gab. Sie als Ehrenmann werden mich verstehen, wenn ich danach trachte, den betreffenden Herrn kennen zu lernen, um meine Vorkehrungen zu treffen, bevor es zu spät ist. Unser Name soll nicht in die Straßenrinne gezerrt werden. Ich brauche Ihnen nichts weiter zu sagen."

„Ich verstehe!"

„Und wollen Sie mir den Gefallen tun?"

„Gewiß! Ihr Vertrauen ehrt mich, und daher gestatten Sie mir, Sie zu bitten, Ihre Ruhe zu bewahren, wenn Sie in der Gesellschaft des Künstlers ein leichtfertiges Wort hören sollten. Diese Leutchen pflegen ihre Reden nicht auf die Goldwage zu legen und sprechen manches inhaltschwere Wort aus, ohne sich der Tragweite desselben bewußt zu sein."

„Sie werden zufrieden seien mit mir, ich werde mich durch nichts verraten. Wann wären Sie bereit?"

„Ich werde Sie um 10 Uhr abends an Ihrer Wohnung abholen."

„Aber ich kann Ihnen diese Mühe unmöglich machen, ich kann doch gerade so gut hierher kommen."

„Nein, es ist besser, wenn die Meinigen von der Sache nichts erfahren."

Greven reichte Hugo nochmals die Hand.

„Meinen besten Dank im voraus, Herr von Zorndorff. Ich werde es Ihnen nicht vergessen und bitte Sie, sich meiner zu erinnern, sobald Sie einmal eines aufrichtigen Freundes bedürfen. Ich würde gerne noch länger mit Ihnen plaudern, aber ich muß noch einige Sachen für die morgige Nummer durchsehen. Also auf Wiedersehen heute Abend, Herr von Zorndorff."

Nachdem er mit Hugo einen herzlichen Händedruck gewechselt hatte, entfernte er sich, ihn in keineswegs angenehmer Stimmung zurücklassend.

„Ich habe eine dunkle Ahnung, daß die Sache heute Abend nicht gut ablaufen wird, und daß es zu einer Katastrophe kommt; aber abschlagen konnte ich seine Bitte nicht. Ich finde es ganz begreiflich, daß er über die Ehre seiner Schwester wacht, so viel in seinen Kräften steht, um sich gegen spätere Vorwürfe zu sichern."

Punkt 10 Uhr kam Hugo zu Fuß an das Haus der Geschwister Greven; eine Droschke hatte er nicht nehmen wollen, um nicht die Aufmerksamkeit und den Verdacht des Fräulein von Greven zu erregen. Er hatte nur ein paar Minuten zu warten, dann trat der Journalist zu ihm.

„Sie sind pünktlich zur Stelle, Herr von Zorndorff! Hoffentlich habe ich Sie nicht zu lange warten lassen."

„Ich bin soeben erst gekommen!"

„Dann um so besser! Die „Wichsdose" habe ich gehört, ist das Stammlokal der Künstler. Wollen wir uns gleich hinbegeben?"

„Jedenfalls werden schon mehrere dort sein."

„Dann lassen Sie uns, bitte, hingehen!"

Die „Wichsdose" war ein kleines, sehr nettes Restaurant, von der Bürgerschaft weniger besucht, dafür aber der Treffpunkt der Künstler, Journalisten und sonstiger schöngeistiger Männer.

Bei ihrem Eintritt wurden die beiden Männer durch ein lautes Halloh empfangen. Es saß bereits eine ganze Runde beisammen und eine sehr belebte Stimmung schien alle erfaßt zu haben. Schon stand hin und wieder ein Sektkübel auf dem Tisch. Hugo überflog mit seinen Blicken schnell die Runde, Stavenhorst war anwesend, er saß am Ende des Tisches und schien dort ein Art Präsidium zu führen. Er winkte den Eintretenden zu, bei ihm Platz zu nehmen, sie folgten seiner Einladung.

„Gestatten die Herren, daß ich Sie bekannt mache," nahm Hugo das Wort, nachdem er mit dem Künstler einen Gruß getauscht. „Herr Reserveleutnant und Gutsbesitzer von Boden, Herr Schauspieler Stavenhorst."

Um sich nicht zu verraten, mußte Kurt von Greven dem Sänger die Hand reichen, die dieser in freundschaftlicher Weise schüttelte, als ob er den Ankömmling schon längst kenne. Kurt war wirklich nicht zu erkennen, das sagte sich auch Zorndorff, als er ihn jetzt bei dem Lichte genauer betrachtete. Aus dem ernsten Journalisten war durch die Verkleidung ein schmeidiger junger Mann geworden, der eben erst den Leutnantsrock angezogen zu haben schien und das Leben noch einmal genießen wollte, ehe er sich auf seine Güter zurückzog.

Die Unterhaltung wurde eine immer lebhaftere und auch die beiden jungen Männer wurden hineingezogen. Wohl oder übel mußten sie die Kneipmanieren mitmachen, und Boden alias Greven schien bald der Lustigsten und Angeheitertsten einer zu sein. Er erhob sein Sektglas und stieß mit Stavenhorst an.

„Es lebe alles, was wir lieben;"

„Dieser Begriff kann aber weit ausgedehnt werden," lachte der Sänger. „Wollen wir doch lieber sagen, es lebe die Liebste!"

Diese Rede hatte ein junger Kollege des Sängers aufgefangen und in heiterem Tone widersprach er.

„Tun Sie doch nicht so unschuldig, Herr Stavenhorst! Wir wissen doch alle, welch' ein Schwerenöter sie sind. Gestehen Sie mal, Sie haben jetzt wieder ein Verhältnis mit einem Bürgermädchen; ich sah Sie öfters schon mit demselben. Ich muß einmal Fräulein Wilburg davon Mitteilung machen, daß sie Ihnen wegen ihrer Untreue auf den Pelz rückt."

„Tun Sie das immerhin, bester Herr Kollege!" erwiderte Stavenhorst spöttisch und überlegen. „Fräulein Wilburg wird Ihnen unendlich dankbar sein für die Mitteilung und Sie mit ein Paar Extraküssen belohnen, wonach Sie schon so lange schmachten und weswegen Sie mir so neidisch sind."

„Sie haben jetzt gut lachen, aber passen Sie auf, welche Unannehmlichkeiten Sie noch einmal bekommen. Diese Bürgermädel sind verdammt sentimental und imstande, hinter einem nachzulaufen und aufzupassen, was man treibt."

„So, haben Sie das schon erfahren?"

„Ich nicht. Wie Sie wissen, mache ich mir aus den Weibern nichts. Aber Ihre Flamme sieht mir nicht so aus, als ob Sie sich ohne weiteres damit zufrieden gäbe, beiseite geschoben zu werden, um einer anderen Platz zu machen. Na, mir kann es ja schließlich gleichgültig sein, wenn Sie mit der Klinge eines in seiner Würde beleidigten Verwandten Bekanntschaft machen müssen."

„Oho, schwärmen Sie schon wieder von Ihren Duellgeschichten? Haben Sie vielleicht gar die Absicht, meinen Sekundanten zu machen, und wünschen Sie vielleicht deshalb, daß ich gefordert werde? Den Gefallen werde ich Ihnen so schnell nicht tun. Diese Mädels sind gar nicht wert, daß man seine geraden Glieder für sie riskiert."

Ganz meine Meinung! Warum hängen Sie sich einen an den Hals? Deswegen ist aber immer noch nicht ausgeschlossen, daß Sie einmal ernste Scherereien bekommen. Ich an Ihrer Stelle würde mich mit einer Flamme nicht so in der Oeffentlichkeit zeigen."

„Und dadurch erst recht Verdacht zu erregen. Nein, Freund, Sie haben in Liebessachen keine Routine und müssen es daher schon mich überlassen, wenn ich handeln soll."

Zorndorff sah auf Greven hin. Trotzdem kein Name genannt worden war, stand unzweifelhaft fest, daß von Grevens Schwester die Rede war, und die frivole Art und Weise, mit welcher der Sänger von seinem Verhältnis zu dem jungen Mädchen sprach, brachte sein Blut in Aufruhr. Greven wurde ganz bleich, nur mit Mühe bemeisterte er sich, um nicht aufzuspringen und den Sprecher zu züchtigen. Er gab Zorndorff ein Zeichen, daß er fortgehen wolle. Mit lebhaftem Bedauern vernahmen die anwesenden Künstler die Kunde von ihrem Aufbruch; hatten sie doch schon die splendide Art Zorndorffs kennen gelernt und hofften, daß er sich auch heute wieder als freigebiger Wirt zeigen werde. Zorndorff wußte das und befahl dem Oberkellner, für die Herren noch einige Flaschen Sekt kalt zu stellen.

Auf der Straße ergriff der Journalist krampfhaft die Hand des Freundes.

„Sie haben alles gehört, sagen Sie mir, was Sie an meiner Stelle tun würden!"

Hugo war verlegen, er wußte nicht, was er antworten sollte. Der gewöhnliche Ehrenkodex gab da zwar ein einfaches Mittel an die Hand, nämlich die beleidigte Familienehre mit Blut abzuwaschen, d. h. seinen Gegner zu schanden zu hauen oder zu schießen oder sich selbst dasselbe tun zu lassen. Aber er war ein grundsätzlicher Gegner des Duells; nicht aus Feigheit, sondern aus Ueberzeugung, da er nicht einsah, wie durch eine mehr oder minder ergiebige Blutabzapfung eine Beleidigung gestraft und ein Unrecht durch ein neues Unrecht gesühnt werden könne. So antwortete er nur ausweichend.

„Wir können uns mit unserer Vermutung, daß von Ihrem Fräulein Schwester die Rede war, auch täuschen. Es kann ja auch nur Renommisterei seitens Stavenhorsts gewesen sein, um seine leichtsinnigen Kollegen über seine Verhältnisse hinwegzutäuschen und ihrem Spott zu entgehen. Ich würde Ihnen daher raten, bevor Sie nicht einen direkten Beweis von der Schlechtigkeit Stavenhorsts besitzen, nichts gegen ihn zu unternehmen."

„Sie haben recht. Aber ein wirklich charaktervoller Mann würde nie solche Reden führen. Ich werde mir morgen gleich Gewißheit holen und ihn zwingen, die Wahrheit zu sagen."

„Nehmen Sie mir einen freundschaftlichen Rat nicht übel! Sie befinden sich in einer allerdings leicht begreiflichen Aufregung, aber lassen Sie sich dadurch zu keinem Schritt hinreißen, den Sie später vielleicht bereuen müßten und bedenken Sie, daß Sie nicht das Recht haben, ihr Leben etwa durch ein Duell aufs Spiel zu setzen. Sie haben vielmehr die Pflicht, Ihrem Fräulein Schwester in der schmerzlichen Enttäuschung, welche ihr bevorsteht, ermunternd und tröstend zur Seite zu stehen."

Der Redakteur ergriff mit warmem Druck die Hand des Sprechers.

„Ich danke Ihnen für diese Worte! Ohne dieselben hätte ich mich vielleicht in meinem Zorn hinreißen lassen, einen Schurken in einer Weise zur Rechenschaft zu ziehen, die das Uebel nur schlimmer gemacht hätte. Abgesehen davon, daß ich mich selbst lächerlich machen würde, wenn ich mich mit einem Schauspieler schlagen wollte, sehe ich jetzt selbst ein, daß ich mir dadurch eine unmoralische Handlung hätte zu schulden kommen lassen, deren Folgen nur meine Schwester getroffen hätten. Sie soll sich von der Unwürdigkeit des Gegenstandes ihrer Neigung überzeugen und dann will ich alles versuchen, um die ihr geschlagene seelische Wunde zu heilen. Ich muß mir ja selbst sagen, daß ich an dem Zustandekommen dieses unseligen Verhältnisses selbst einen großen Teil schuld bin, indem ich auf Emma zu wenig Acht gegeben habe."

„Nun, deswegen brauchen Sie sich nicht allzugroße Vorwürfe zu machen! Sie konnten ja nicht ahnen, daß sich die Dinge auf diese Weise gestalteten. Es ist eben eine vom Geschick bestimmte Prüfung und Läuterung, die wir alle in der einen oder anderen Weise durchzumachen haben. Mich ehrt es, daß Sie mich zum Vertrauten gemacht haben, und ich würde gerne etwas für Sie tun. Wollen Sie es nicht mir überlassen, mit Stavenhorst zu sprechen? Ich bin an der Sache unbeteiligt und es dürfte mir vielleicht gelingen, eine befriedigende Lösung herbeizuführen."

„Nein, ich danke Ihnen! Ich halte es für meine Pflicht, die Angelegenheit selbst ins Reine zu bringen. Indessen darf ich Sie wohl um Verschwiegenheit gegen jedermann bitten."

„Selbstverständlich!"

„Ich werde dann im Laufe des morgigen Vormittags zu Ihnen kommen und Ihnen Bescheid bringen. Einstweilen sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank."

Am nächsten Morgen ließ sich Greven bei Stavenhorst melden; seine Wohnung hatte er aus einem Adreßbuch erfahren. Verwundert empfing ihn der Sänger. Das Gesicht des Besuchers kam ihm zwar bekannt vor, aber er konnte sich indessen nicht mehr erinnern, wo er denselben bereits getroffen hatte.

Ohne der Einladung, Platz zu nehmen, Folge zu leisten, ging der Journalist auf den Zweck seines Besuches los.

„Mein Name ist Greven, Chefredakteur! Der Grund meines Kommens dürfte Ihnen bekannt sein."

Einen Augenblick zuckte der Künstler zusammen, gewann aber sogleich die Fassung wieder und entgegnete in möglichst unbefangenem Tone:

„Ich habe leider die Ehre nicht!"

„Nicht?" Greven trat ganz nahe an ihn heran und sah ihm fest in die Augen. „Daß Sie ein heillos leichtsinniger junger Mann sind, habe ich bereits gewußt, ich hätte Ihnen aber wenigstens soviel Ehrgefühl zugetraut, daß Sie für Ihre Handlungsweise einzustehen den Mut besäßen."

„Mein Herr!"

„Bitte, unterbrechen Sie mich nicht! Ich fordere klipp und klar Antwort von Ihnen, wie Sie sich eigentlich Ihr Verhältnis zu meiner Schwester denken. Ehrliche Absichten sind es für keinen Fall, die Sie hegen, da Sie sich hinter meinem Rücken ihr zu nähern gesucht haben. Oder können Sie mir das Gegenteil beweisen?"

„Herr von Greven, ich liebe Ihr Fräulein Schwester wirklich."

„Warum sind sie dann nicht gekommen und haben offen um ihre Hand angehalten?"

„Es waren verschiedene Gründe für mich maßgebend, die mich so zu handeln zwangen. Vor allem wollte ich eine Häuslichkeit einrichten, bevor ich das entscheidende Wort sprach."

Grevens Augen rollten immer unheimlicher, sodaß dem Künstler jede Hoffnung schwinden mußte, sich durch Ausreden aus der keineswegs angenehmen Situation retten zu können.

„So, eine Häuslichkeit also wollten Sie einrichten?" höhnte der Journalist und wie fernes Gewitterrollen klang seine Stimme. „Bis jetzt merkt man aber vertenfelt wenig davon, denn Sie verleben die Nächte in Gesellschaft leichtfertiger Kameraden und machen sich lustig über die Mädchen, welche Sie unglücklich machen wollen. Herr Stavenhorst, ich habe für Sie nach allem Vorgefallenen nur ein Wort, es heißt: Schurke!"

Der Künstler verfärbte sich einen Augenblick und es schien, als wolle er sich auf seinen Gegner stürzen.

„Das — werden Sie mir büßen!" stieß er mit heiserer Stimme hervor.

„Sie werden mich jederzeit bereit finden. Hüten Sie sich aber, noch jemals meinem Hause oder meiner Schwester nahe zu kommen, ich würde Sie mit der Peitsche züchtigen, wie Sie es verdienen."

Mit diesen Worten ging er hinaus. Die frische Morgenluft kühlte seine Stirne und das war sehr nötig. Hatte er sich doch von seinem Zorn weiter hinreißen lassen, als er sich vorgenommen hatte. Er hatte ernst und ruhig mit dem Sänger reden wollen, aber die trotzige Ruhe Stavenhorsts, der seine Handlungsweise durch unwahre Ausflüchte noch hatte beschönigen wollen, hatte ihn auf das Tiefste empört, sodaß er nicht mehr Herr seiner selbst blieb.

Was nun? Stavenhorst würde sich zwar hüten, seine Drohung wahr zu machen und sich für das ihm entgegengeschleuderte Schimpfwort Genugtuung zu holen. Aber Emma liebte ihn noch immer und wenn es ihm gelang, sich ihr wieder zu nähern und sie von seiner Unschuld zu überzeugen, was dann? Liebe ist ja blind und es war möglich, daß sich Emma trotz aller gutgemeinten Ratschläge dann noch näher an ihn anschloß, für ihn Partei nahm und sich durch ihn vom Bruder und von den bisherigen Freunden ganz entfremden ließ. Warum hatte er von dem Sänger nur nicht ohne weiteres das Versprechen verlangt, noch heute unter irgend einem Vorwand mit seiner Schwester zu brechen?

In seine peinigenden Gedanken versunken, eilte er durch die Straßen und versuchte umsonst, ruhiger zu werden. Es war schon fast Mittag, als er auf die Redaktion kam und die ihm unterstellten Redakteure sahen mit Verwunderung auf ihren Chef, der sonst die Pünktlichkeit selber war und sich heute so verspätet hatte. Es mußte schon etwas Außergewöhnliches vorgefallen sein! Auch ganz bleich sah er aus und sprach nur das Allernotwendigste.

Das Telephon rasselte und das Fräulein, welches dasselbe zu bedienen hatte, teilte ihm mit, daß ihn jemand zu sprechen wünsche. Er begab sich an den Apparat.

„Hier Ihre Dienerin Brigitte!" klang es an sein Ohr. „Bitte, Herr Chefredakteur, kommen Sie schnell heim, Ihr Fräulein Schwester ist so sonderbar, als wenn sie am Sterben wäre. Ich weiß mir nicht mehr zu helfen."

„Es wird wahrscheinlich nur ein kleines Unwohlsein sein, das die ängstliche Person für so gefährlich hält!" murmelte Greven. Dennoch machte er sich, nachdem er seine Anweisungen gegeben hatte, auf den Heimweg.

Tränenvoll empfing ihn Brigitte in seiner Wohnung.

„Gott sei Dank, Herr, daß Sie kommen! Ihr Fräulein Schwester liegt noch immer auf ihrem Zimmer ganz starr und steif. Ich wollte sie ins Bett schaffen, aber ich konnte sie nicht heben."

Greven eilte in Emmas Mädchenzimmer und fand sie hier allerdings wie leblos neben dem Sofa auf dem Boden liegen, aber er hatte sogleich erkannt, daß es nur eine tiefe Ohnmacht war, die sie umfangen hielt. Er hob sie auf das Sofa, benetzte ihre Schläfe mit Essig und hielt ihr eine scharf riechende Flüssigkeit unter die Nase. Allein es wollte nichts helfen, seine Schwester erwachte nicht. So war er genötigt, die Dienerin zu einem Arzt zu schicken. Während er sich immer noch bemühte, fiel sein Blick zufällig auf den Boden und er sah dort ein Briefchen liegen. Es war wohl seiner Schwester entfallen und achtlos wollte er es auf den Tisch legen, da er sich um ihre Korrespondenz nicht kümmerte. Aber eine gewisse Ahnung, daß das Unwohlsein Emmas im Zusammenhang mit dem Briefe stehen müsse, ließ ihn denselben doch lesen.

Gnädiges Fräulein!

Trotz meiner innigen Neigung zu Ihnen kann ich mich der schmerzlichen Erkenntnis nicht länger verschließen, daß ein Ehebund zwischen uns beiden zum Unsegen werden würde. Die Lebenssphären, in denen wir groß geworden und in denen wir heute noch stehen, bedingen ganz verschiedene Anschauungen, und ich würde Ihnen wahrscheinlich das nicht bieten können, was Sie erwarten. Sie würden an meiner Seite vielleicht gar unglücklich werden und um Ihnen dies zu ersparen, halte ich eine Trennung für das Beste, wenn sie uns auch jetzt schwer ankommen mag. Ich gebe Ihnen Ihr Wort zurück und hoffe, daß Sie an der Seite eines anderen Mannes so glücklich werden, wie Sie es durch Ihre edlen Charaktereigenschaften verdienen.

Mit den Ausdrücken vollster Hochachtung und Ergebenheit

Karl Stavenhorst.

„Also hat er doch noch so viel Ehrenhaftigkeit besessen und das Verhältnis gelöst!" sprach der Journalist vor sich hin. „Die Absage ist zwar in ein Gewand von Heuchelei gekleidet, aber für mein Schwesterchen war's eben doch zu viel. Nun, es wird schon wieder besser werden, wenn sie erst einmal erwacht ist und sich ordentlich ausgeweint hat."

(Schluß folgt.)

Impfungen im Amte Dülmen.

Die Impfung der Erst- und Wiederimpflinge seitens des Herrn Kreisarztes zu Coesfeld findet wie folgt statt:

Ortschaft:	Tag und Stunde der Impfung:	Tag und Stunde der Nachschau:	Lokal in dem die Impfung u. d. Nachschau vorgen. wird.
Gem. Kirchsp. Dülmen:			
Welte	30. Mai 1910 nachm. 3½ U.	6. Juni 1910 nachm. 3½ U	Schule in Welte
Börnste	„ „ „ 4½ U.	„ „ „ „ 4½ U.	„ „ Börnste
Weddern	2. Juni 1910 nachm. 4 U.	9. „ „ „ 4 U	„ „ Weddern
Dernekamp	13. „ „ „ 2½ U	20. „ „ „ 2½ U	„ „ Dernekamp
Daldrup	„ „ „ „ 3½ U.	„ „ „ „ 3½ U	„ „ Daldrup
Rödder	„ „ „ „ 6 U.	„ „ „ „ 6 U.	„ „ Rödder
Gemeinde Merfeld:			
Merfeld	30. Mai 1910 nachm. 5½ U	6. Juni 1910 nachm. 5½ U.	Schule in Merfeld
Gem. Hausdülmen:			
Hausdülmen	23. Juni 1910 nachm. 5 U	30. Juni 1910 nachm. 5 U	Schule in Hausdülmen

Es sind der Impfung zu unterziehen die im Jahre 1909 geborenen Kinder, ferner diejenigen, welche in diesem Jahre das 12. Lebensjahr zurücklegen und solche, die in den letzten 2 Jahren ohne Erfolg geimpft sind. Eltern und Pflegeeltern wie Vormünder, deren Kinder u. Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung entzogen werden, können nach §§ 4 und 14 des Impfgesetzes vom 8. 4. 1874 mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden.

Dülmen, den 4. Mai 1910.

Die Amts-Polizeiverwaltung:
Koch, Amtmann.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß in nächster Zeit eine Revision bei den Eingesessenen hinsichtlich des Vorhandenseins der zu versteuernden Hunde vorgenommen wird und hierbei neue Hundesteuermarken gegen Einziehung der bisherigen ausgehändigt werden.

Zur Vermeidung von Strafen wird gleichzeitig zur Kenntnis gebracht, daß hierselbst alle 3 Monate alten Hunde anzumelden sind und hierfür die Steuer in der festgesetzten Weise zu entrichten ist.

Dülmen, den 11. Mai 1910.

Der Bürgermeister: Lehbrink.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 65 des Kommunal-Abgabengesetzes vom 14. 7. 93 und des Artikels 43 der dazu erlassenen Ausführungsanweisung wird hiermit bekannt gemacht, daß für das Rechnungsjahr 1910 in der Stadtgemeinde Dülmen folgende Steuerzuschläge erhoben werden:

200 Prozent der Einkommensteuer einschl. fing. Sätze,
220 „ „ Grundsteuer
220 „ „ Gebäudesteuer
220 „ „ Gewerbesteuer,
100 „ „ Betriebssteuer.

Dülmen, den 11. Mai 1910.

Der Bürgermeister: Lehbrink.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß verschiedener Uebertretungen werden die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam gemacht, daß an den Sonn- und Feiertagen ein Geschäftsbetrieb **über 2 Uhr nachmittags** hinaus verboten ist. Die Läden von diesem Zeitpunkte daher geschlossen sein müssen, und eine Besichtigung fremder Personen in denselben, sowie den Schreibstuben und Comptoren, nicht mehr gestattet ist.

Dülmen, den 12. Mai 1910.

Der Bürgermeister: Lehbrink.

Bekanntmachung.

Das Amtsbureau wird auch **an den Sonntagen** für den Verkehr beim Standesamte geöffnet sein und zwar **vormittags von 10½ bis 11½ Uhr.**

Andere Dienstgeschäfte, als die des Standesamtes, werden an den Sonntagen nicht erledigt.

Während der übrigen Zeit bleibt das Amtsbureau Sonntags geschlossen.

Dülmen, den 30. April 1910.

Der Amtmann: Koch.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrollen der Gemeinden Kirchspiel Dülmen, Hausdülmen und Merfeld liegen vom 12. bis 20. ds. Mts. auf dem hiesigen Amtsbureau zur Einsicht der Beteiligten offen.

Dülmen, den 9. Mai 1910.

Der Amtmann: Koch.

Ein Inserat in der weitverbreiteten „Dülmener Zeitung" ist der beste Vermittler zwischen Nachfrage und Angebot.

Insenat Boltz
Altenau i. Thür.
Einj.-, Fahnr.-, Prim.-Abitur.-(Ex.)

Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

auf Gegenseitigkeit zu Berlin.

Geschäftsresultat seit Beginn der Gesellschaft

1898 . . . 128.009 Polizen mit 756.029.535 Mk. Vers.-Summe
1909 (41stes Geschäftsjahr). 171.344 Polizen mit 896.992.500 Mk. Vers.-Summe

darunter Gemeindeversicherungen 7.282 Polizen mit 121.990 Teilnehmern und 115.959.269 Mk. Versicherungssumme **so daß im Jahre 1909 im ganzen 286.052 Landwirte versichert waren.**

Die Gesellschaft hat während ihres 41jährigen Bestehens 3.152.091 Polizen mit **ca. 20.290 Millionen Mk.** Versicherungssumme abgeschlossen und für Schäden **185 Millionen Mk.** Entschädigung vergütet. Sie ist schon seit ihrem 9. Jahre die weitaus **größte** aller deutschen Hagelversicherungs-Gesellschaften, und bietet sowohl durch die Zahl der Versicherungssumme ihrer Mitglieder als durch die Ausdehnung über ganz Deutschland **unbedingte Sicherheit** selbst in den hagelreichsten Jahren zugleich aber sparsamer Verwaltung Bürgschaft für sachgemäße Durchschnittsbeiträge.

Reserven: 2.639.331 Mk. 43 Pf.

Bemerkenswerte Einrichtungen: Schadenvergütung von 60% an. Der Rabatt für Schadenfreiheit beginnt nach 4 Schadenfreien Jahren mit 5% steigt bis zur Höhe von 10% um jährlich 1% und von da ab um jährlich 2%. Neue Mitglieder erhalten für 4 als schadenfrei nachgewiesene Jahre 5% Rabatt, für jedes weitere 1% mehr bis zu 20% Rabatt. — Für Verzicht auf Schäden unter 16% werden 20% Rabatt gewährt, für sechsjährige Versicherung werden 4 Pf. pro 100 Mk. Vers.-Summe Rabatt gewährt.

Zu jeder näheren Auskunft ist die unten verzeichnete Haupt-Agentur gern bereit.

Dülmen **B. Hartmann.**

Patent-Anwalt
Sondermann Elberfeld, Bahnhofstr. 74

Grundstück.

Ein in **Dernekamp** auf der Flage (Galgeneich) belegenes

4 Scheffellandes großes Buschgrundstück

ist durch mich zu kaufen.

Dasselbe ist zu Bauplätzen u. auch zur Anlage einer Kötterei sehr geeignet.

Dülmen, den 6. Mai 1910.

Bödiker.



Haus und Garten.

Verziehungshalber verkauft Herr **Heinr. Winkelhüsener** seine in der Nähe der Eisenhütte, Westfeldmark 72, hierselbst belegene Besitzung, bestehend aus fast neuem,

massiven Wohnhause nebst Stallung u. ca. 40 □ Ruten großem Garten

Reflektanten wollen sich an mich wenden.

Dülmen, 10. Mai 1910.

Bockholt.

Zum Feste empfehle:

Alte schnittreife Schinken
harte Plockwurst
frischer Stangen- und Suppen-Spargel
süße Apfelsinen, gr. Frucht
Frische Salat-Gurken
Kopfsalat, Blumenkohl
Preißelbeeren Pfd. 40 Pf.
weiße Apfelringe Pfd. 50 Pf.
2 Pfund-Büchse junge Erbsen m. Wurzeln 55 Pfg.
Essiggurken 6 Stück 10 Pfg.

F. Fölling.

Neu eingetroffen:

Kinderwagen	Mk. 19,00	Kinderwagen	Mk. 33,00
Kinderwagen	Mk. 23.00	Kinderwagen	Mk. 36,00
Kinderwagen	Mk. 25,00	Kinderwagen	Mk. 48,00
Kinderwagen	Mk. 27,00	Kinderwagen	Mk. 50,00

Sportwagen und Kinderstühle in jeder Preislage.

Schmitz & Janssen, Dülmen.

Geflügel-Ausstellung zu Borken i. W.

am 14., 15. und 16. Mai d. J. (Pfingsten)
in der Festhalle des Herrn Orthaus.

An den beiden Pfingsttagen, nachmittags von 4–8 Uhr

Konzert.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein
Der Vorstand des Geflügelzuchtvereins Borken.

B. Rath, Dülmen, Markt 11.

Großes Lager in

Damen- Herren- und Kinderstiefeln, Arbeitsschuhen, Pantoffeln u. s. w.

Nur streng reelle Bedienung gegen **Bar.**

Für jedes Paar Garantie.

Reparaturen aller Art in sauberer Ausführung, auf Wunsch sofort.
Grüne Sohlen die stärksten der Welt mit 20 Pfg. Preisaufschlag.

:: Elegante Anfertigung nach Maaß. ::
Ein Versuch führt zu steter Kundschaft!



Empfehle

Centralfeuer-Doppelflinten,

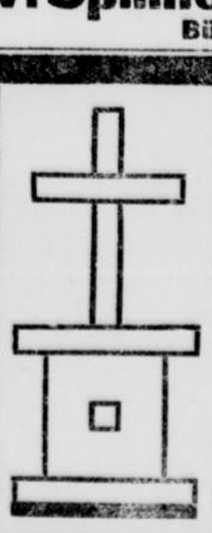
:-: Drillinge und Pürschbüchsen :-:

mit und ohne Hähne. — Prima Büchsenmacher-Arbeit.

Große Auswahl in Flobert-Büchsen, Revolvern und Browning-Pistolen, Vogelflinten 9 mm mit Schalldämpfer (knalloser Schuß).

Reparaturen fachgemäß und billig.

W. Spillner, Coesfeld i. W.
Büchsenmacher.



Grabsteine

in **allen** Steinarten **von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung** liefert zu billigen Preisen

H. Flüchter
Bildhauer.

Reichhaltiges Lager am Coesfeldertor.

Fröhlichen Pfingsten überall,

wo ein **Oetker-Kuchen** auf dem Kaffeetische steht. Man versuche folgendes bewährtes Rezept.

Dr Oetker's Pfirsichkuchen.

Zutaten: 250 g Butter, 500 g Zucker, 6 Eier, das Weisse zu Schnee geschlagen, 500 g Mehl, 1 Päckchen **Dr Oetker's Vanillinzucker,** 1 Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver,** 3 Eßlöffel von Kakao, 1 kleine Tasse Milch oder Rahm.

Zubereitung: Die Butter rühre zu Sahne, gib Zucker, Eigelb, Vanillinzucker, Milch, Mehl, letzteres mit dem Backpulver gemischt, daran und zuletzt den Schnee der 6 Eiweiss.

Teile die Masse, menge unter die eine Hälfte den Kakao, fülle den Teig abwechselnd in die gefettete Form und backe den Kuchen 1 bis 1¼ Stunden.

Ordentl. Mädchen

erhalten zu jeder Zeit kostenlos Stellung bei hohem Lohn durch **Frau Ernestine Geloneck,** Stellenvermittl., **Hagen i. W.,** Viktoriastraße 1.

Zuverlässiges

Mädchen

nicht unter 18 Jahren f. kl. Haushalt sofort gesucht. Schriftl. Meld. b. 15. 5. an

Oberlehrer Matschoß,
Eickel i. W., Reichstraße 14.

Katholischer

Schneider-Gehülfe

sofort gesucht für dauernde Arbeit.
A. Neher, Weddern bei Dülmen.

Existenz

Tüchtiger Reisender

zum Besuch von Privatkundschaft von erstklassiger Firma der Lebensmittel-Branche gesucht. Ausführliche Offerten unter F. 37 an die Expedition d. Bl.

Prop. Mädchen

von 16–18 Jahren, für kath. bürgerl. Haushalt sofort gesucht.

Frau Otto Ninne, Iserlohn
Wangerstr. 23 II. Etg.

Tüchtiges Mädchen

für Küche und Hausarbeit **gesucht,** eventl. zur Aushülfe.

Frau Medizinalrat Dr. Schlautmann, Münster i. W.
Ludgeristr. 2.

Schöne Wohnung

von 8 Zimmern, auch geteilt, ist umständehalber sofort oder später zu verm. Näheres Expedition.

Wohnung

von 3 Räumen, Keller, Stallung und Gartenland zum 1. Juni zu vermieten.

Frau Wwe. Kahle, Ostfeldmark 29.

Das

Schützenfest

zu Welte

wird **am Dienstag, den 24. Mai** bei **Theodor Lohmann in Welte** in althergebrachter Weise gefeiert. Diejenigen, denen keine besondere Einladung zu teil geworden ist, sind hiermit freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.



Schweineverkauf.

40 Stck. 3–4 Monate alte Schweine sollen **Freitag, den 20. d. Mts., morgens 10 Uhr** anfangend, an der Wirtschaft des Herrn **Nössing** hierselbst gegen Kredit verkauft werden.

Dülmen, den 13. Mai 1910.

Bockholt.

Speisekartoffeln

empfehle in feinster Ware

Bödiger.

Täglich nasse und trockene

Treber.

Brauerei Limberg.

„Sie wirkt säuredindend u. antiseptisch, sie entfernt somit nicht bloß die Grund-, sondern auch die Veranlassungs-Ursache von Hautkrankheiten." — So schreibt Herr Dr. med. W. in C. über Ekzeme,

Furunkel

Hautjucken usw. und deren Beseitigung durch **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** a Stück 50 Pfg. (15% Ta) und 1,50 Mark (35% Ta, **starke Form**). Dazugehörige **Zucker-Creme** 75 Pfg u. 2 Mk., ferner **Zucker-Seife** (mild) 50 Pfg. und 1.50 Mk. Bei **Friedrich Simons, Drogenhandlung.**